

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEIN MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Sonntag, 4. Feber 1934

Nr. 29

Offene Ausrufung der Diktatur?

Man wartet angeblich nur noch auf Starhemberg...

Wien, 3. Feber. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen, die die Regierung angeblich mit den Tiroler Buntschützen führt, sind bisher vollkommen ergebnislos geblieben. Die Heimwehr benimmt sich in Tirol noch immer wie feindliche Truppen im besetzten Land. Besonders in Innsbruck häufen sich die Exzesse von Stunde zu Stunde. In den Straßen werden harmlose Passanten, die den Buntschützen nicht passen, blutig erdrückt und ohne jede rechtliche Legitimation in den Heimwehrkubikeln eingesperrt. Auch die öffentlichen Gebäude und Bahnhöfe sind noch immer besetzt. Die Heimwehr hat sogar noch mehrere Maschinengewehre an den wichtigsten Straßenkreuzungen zur Aufstellung gebracht.

Ein Arbeitsloser erschossen!

Wie spät abend gemeldet wird ist dabei ein Arbeiter von den Heimwehren erschossen worden.

Bürgerliche Journalisten, die heute ins Tiroler „Kriegsgebiet“ gefahren sind, telephonieren am Abend, daß eine starke Steigerung der Heimwehrbewegung bemerkbar ist und daß die Heimwehrführer versichern, man warte nur auf Starhemberg, der morgen früh in Innsbruck eintreffen soll, um sofort die faschistische Diktatur im Tirol offen auszurufen.

Dollfuß selbst steckt dahinter!

Man hat allgemein den Eindruck, daß der Buntsch in Tirol in voller Uebereinstimmung mit dem Willen der Regierung Dollfuß vor sich gegangen ist, die eine „unwiderstehliche Volksbewegung“ vorantreiben will, um im ersten österreichischen Bundesland die faschistische Diktatur zu verwirklichen.

Amlich wird lediglich gemeldet, daß heute zwischen dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Vizelkanzler Major Fey sowie Starhemberg eine „Ausprache“ über die Vorgänge in Tirol stattgefunden habe und daß morgen sowohl

Der Arbeitslose Franz Steiner hat sich angeblich „verdächtig“ gemacht und blieb auf den Anruf eines Hilfspolizisten (wahrscheinlich wohl eines gewöhnlichen Heimwehrmannes) nicht stehen, sondern wollte „die Flucht ergreifen“, worauf er nach berühmtem deutschen Muster von dem Heimwehrmann „auf der Flucht erschossen“ wurde. Dieser Vorfall hat nur noch dazu beigetragen, die Erregung unter der Arbeiterschaft weiter zu verschärfen.

Die Landesregierung steht den Vorgängen vollkommen machtlos gegenüber. Der Landeshauptmann erklärt den Deputationen zwar, daß er auf dem Boden der Verfassung stehe, fügt aber hinzu, daß er keine Möglichkeit sehe, die Buntschützen zu vertreiben. Das Bundesministerium, das aus Wien nach Tirol beordert wurde, verhält sich vollkommen passiv und wurde überhaupt nicht eingeschickt.

Die Bürgerliche Journalisten, die heute ins Tiroler „Kriegsgebiet“ gefahren sind, telephonieren am Abend, daß eine starke Steigerung der Heimwehrbewegung bemerkbar ist und daß die Heimwehrführer versichern, man warte nur auf Starhemberg, der morgen früh in Innsbruck eintreffen soll, um sofort die faschistische Diktatur im Tirol offen auszurufen.

Dollfuß selbst steckt dahinter!

Man hat allgemein den Eindruck, daß der Buntsch in Tirol in voller Uebereinstimmung mit dem Willen der Regierung Dollfuß vor sich gegangen ist, die eine „unwiderstehliche Volksbewegung“ vorantreiben will, um im ersten österreichischen Bundesland die faschistische Diktatur zu verwirklichen.

Amlich wird lediglich gemeldet, daß heute zwischen dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Vizelkanzler Major Fey sowie Starhemberg eine „Ausprache“ über die Vorgänge in Tirol stattgefunden habe und daß morgen sowohl

Sozialdemokraten künden offenen Widerstand an

Die Sozialdemokraten haben dem Landeshauptmann die Erklärung abgegeben, daß jeder Versuch einer Diktatur und jeder Versuch eines Vorgehens gegen die Partei und die Gewerkschaften mit dem offenen Widerstand auf der Straße und der Stilllegung der Betriebe beantwortet werden wird.

Auch heute vormittags waren sowohl in Innsbruck die dortige große Textilfabrik als auch andere Betriebe der Umgebung stillgelegt, weil die

Die christlichen Arbeiter und Bauern nicht einverstanden!

Die Heimwehren erhielten gestern unverhoffte Hilfe, da eine ganze Reihe der neu gegründeten Organisationen der „Österreichischen Front“ das Programm der Heimwehren zu dem ihren machten.

Andererseits stießen aber die Forderungen der Heimwehren auf den scharfen Widerstand der christlichsozialen Arbeiterschaft und ihrer Gewerkschaftsorganisationen und heute auch des Bauernverbandes und anderer christlichsozialer Organisationen und namentlich der Mandatäre, die ihre Positionen nicht aufgeben wollen, wie dies die Heimwehren verlangen.

Der Tiroler Bauernbund, die stärkste Tiroler christlichsoziale Organisation, hat heute zur Lage einen Beschluß gefaßt. Darin wird u. a. erklärt:

Die Organisation stellt sich bedingungslos hinter Dollfuß und ist für die Aufrichtung des Ständestaates. Der Bauernbund behält seine Organisationsform aber auch im neuen Staate bei. Er stellt sich auf dem Boden der Legalität und wendet sich scharf gegen alle jene, die das Vaterland verraten (d. h. gegen die Nazi), und überdies auch „gegen alle diejenigen, die sich über dessen

Die christlichen Arbeiter und Bauern nicht einverstanden!

Die Heimwehren erhielten gestern unverhoffte Hilfe, da eine ganze Reihe der neu gegründeten Organisationen der „Österreichischen Front“ das Programm der Heimwehren zu dem ihren machten.

Andererseits stießen aber die Forderungen der Heimwehren auf den scharfen Widerstand der christlichsozialen Arbeiterschaft und ihrer Gewerkschaftsorganisationen und heute auch des Bauernverbandes und anderer christlichsozialer Organisationen und namentlich der Mandatäre, die ihre Positionen nicht aufgeben wollen, wie dies die Heimwehren verlangen.

Der Tiroler Bauernbund, die stärkste Tiroler christlichsoziale Organisation, hat heute zur Lage einen Beschluß gefaßt. Darin wird u. a. erklärt:

Die Organisation stellt sich bedingungslos hinter Dollfuß und ist für die Aufrichtung des Ständestaates. Der Bauernbund behält seine Organisationsform aber auch im neuen Staate bei. Er stellt sich auf dem Boden der Legalität und wendet sich scharf gegen alle jene, die das Vaterland verraten (d. h. gegen die Nazi), und überdies auch „gegen alle diejenigen, die sich über dessen

Die christliche Arbeiterschaft hat zu der Lage in Tirol folgenden Beschluß (von uns bereits gestern kurz erwähnt) kundgegeben:

Die christliche Arbeiterschaft in Tirol m. h. und wird ihre Organisationsformen auch im Verbands des neuen Oesterreich beibehalten. Sie fordern die Errichtung des sozialen Ständestaates und gründliche Ausschöpfung des Klassenkampfes Oesterreich und stellt sich geschlossen hinter den Bundesführer Dr. Dollfuß. Sie wenden sich sehr scharf gegen alle Staatsfeinde, deren Entfernung aus allen Ämtern sie fordert. Sie duldet es in keinem Falle, daß ihre Führer belächelt werden und von Personen verdrängt werden sollen, die keine wegs Eignung und Fähigkeit zur Führung des Landes erwiesen haben und auch nicht die erforderliche Kenntnis und das notwendige Verständnis besitzen, den Forderungen und Lebensinteressen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen. Die christliche Arbeiterschaft ruft alle Vaterlandsfreunde zur Einigkeit auf.

Zwei Wiener Schutzbundführer verhaftet

In Wien wurden heute früh zwei führende Funktionäre des aufgelösten republikanischen Schutzbundes verhaftet, u. zw. der ehem. Stabschef Major Alexander Giller und der Organisationsleiter Rudolf Löw. Die Polizei erklärt, daß die Verhaftung im Zusammenhang mit der Waffensuche in Schwedlitz stehe. Mit den Verhafteten ist momentan keine Verbindung möglich. Man weiß daher auch nicht, wessen sie wirklich beschuldigt werden.

Nach einer späteren Meldung wurde auch der Bezirksführer des 16. Bezirkes, der Polizeiführer Franz Kusil, auf Grund belastenden Materials in Haft genommen.

Nach einer amtlichen Meldung wurden in Fischamend und in Ebreichsdorf bei Durchsuchungen bei vormaligen Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes weitere zwei Maschinengewehre, 10 Gewehre, vier Rifen Handgranaten sowie Munition beschlagnahmt. Im Zuge der Erhebungen wurden in den genannten Orten eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Waffenfunde beim steirischen Helmschutz

In St. Georgen in Steiermark wurden nach einer Meldung der Amtlichen Nachrichtenstelle bei Mitgliedern des steirischen (halbkreisförmigen) Heimatschutzes Waffen, Munition, Maschinengewehrbestandteile und vier Papierböllere gefunden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Tauschitz in Wien

Montag Ministerrat

Wien, 3. Jänner. (A) Bundeskanzler Dr. Dollfuß empfing heute den österreichischen Gesandten in Berlin Tauschitz, der einen eingehenden Bericht über die letzten Vorgänge erstattete. Für Montag hat der Bundeskanzler Dollfuß einen Ministerrat einberufen, der sich mit dem Material beschäftigen wird, das sich auf den deutsch-österreichischen Konflikt bezieht.

Der Pariser „Temps“ behandelt den österreichischen Konflikt und dringt neuerdings darauf die ganze Angelegenheit dem Völkerbund vorzulegen, der das einzige kompetente Forum für die Durchberatung und Vereinigung dieser Sache sei.

Der Naziterror geht ruhig weiter...

Die Amtliche Nachrichtenstelle veröffentlicht wieder eine zusammenfassende Meldung über die nationalsozialistischen Terrorakte am Donnerstag. In Dillrichsdorf und in St. Pölten explodierten in den Abendstunden des Donnerstag zwei Papierböllere. Deswegen wurden einige Nationalsozialisten ins Konzentrationslager gebracht. Auf dem Hauptbahnhof in Graz wurde der Fahrdienstleiter dabei betroffen, wie er 30 Papierböllere fortzuschaffen wollte. Er wurde verhaftet und mit sechs Monaten Arrest bestraft. Nach Verbüßung der Strafe wird er dem Verichte übergeben werden.

In Innsbruck wurde am Donnerstag Nachmittag ein Papierböllere zur Explosion gebracht, wodurch mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden. Zum Schadenertrag werden Nationalsozialisten herangezogen werden. Ein Nationalsozialist wurde ins Konzentrationslager gebracht. In Leonsfelden in Oesterreich wurden am 30. Jänner 16 Papierböllere zur Explosion gebracht. Eine große Anzahl bekannter Nationalsozialisten kam daraufhin ins Konzentrationslager.

Am Freitag Abend explodierte in einem Hof des Rathauses in Leoben eine Blechbüchse, wodurch 100 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Im Wohnhause des Landeshauptmannes in Graz explodierte ein Papierböllere, wodurch ebenfalls mehrere Fensterscheiben eingedrückt wurden.

Der deutsch-polnische Pakt

—m. W a r s z a u, Ende Jänner.

Nach dem polnisch-russischen Nichtangriffspakt von 1933 hat die Pilsudski-Regierung jetzt einen ganz ähnlichen Pakt für 10 Jahre mit dem Deutschen Reich Adolf Hitlers abgeschlossen. Am Tage vor der Unterzeichnung berichtigte der stellvertretende Kriegsminister im Sejm über die Entwicklung der polnischen Heeresorganisation: „Besonders befriedigend ist der Stand unserer schweren Artillerie. Unsere Luftflotte wird jetzt mit neuen erstklassigen Motoren versorgt, die wir im Lande selbst bauen. Wir haben Maschinenkarabiner eingeführt, die den Leistungsfaktor von 1300 Schuß in der Minute erzielen. Wenn wir unsere Heeresausgaben in diesem Jahr um 7 Prozent herabsetzen, so ist das durch die Verbilligung der Rohstoffe und Lebensmittel möglich geworden. Die Schlagkraft der Armee wird nicht darunter leiden. Eine Rüstungsverminderung kommt angesichts des Standes der Genfer Konferenz nicht in Frage.“ Deutlicher als die wohlklingenden Kommentare zu dem neuen Pakt zeigen solche Worte, daß nicht gerade wirkliches Vertrauen zu dem Vertragspartner die regierenden polnischen Militärs zur Unterzeichnung dieses diplomatischen Aktenstücks veranlaßt hat.

Welches Ziel verfolgen die Diktatoren mit solchen Pakten? Sie wollen dem naiveren Teil des eigenen Volkes, aber vor allem des Auslandes die Friedlichkeit ihrer Absichten beweisen. Doch das ist nicht der einzige Zweck der Werbung. Mit kühler Offenheit erklärte der führende Warschauer Regierungsblatt in seinem Kommentar zu der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens: „Man kann diesen Vertrag brechen oder auch halten. Aber man kann nicht an ihm herumdeuteln.“ Ob der zehnjährige Friede eingehalten wird, ist also eine bloße Waghalsigkeit. Aber so lange er dauert, müssen auftauchende Streitfragen irgendwie geregelt werden, und die Form dafür wird in diesem Pakt festgelegt.

Der größte Teil der deutsch-polnischen Interessen-Gegensätze wurde bisher auf dem Wege über Genf geschlichtet. Nach seinem demonstrativen Austritt aus dem Völkerbund will Deutschland diesen Weg nicht mehr gehen, obwohl ihm noch für einige Zeit das Recht dazu offen bleibt. Mit dem neuen Nichtangriffspakt sucht Hitler zu zeigen, daß es auch einen direkten Weg zur Regelung aller Streitigkeiten außerhalb der Liga der Nationen gibt. Soeben war der polnische Außenminister nach Vorsitzender des Völkerbundes. Daß er sich jetzt darauf einläßt, so weit wie möglich mit Deutschland ohne die Anrufung dieser Instanz einig zu werden — wobei er allerdings durch sein Verbleiben im Völkerbund alle seine Rechte vorbehält —, darin liegt Hitlers Haupterfolg bei diesem Abschluß. Er bezahlt ihn damit, daß Polen, welches im Viererpakt-Plan Russlands noch als Staat zweiten Ranges behandelt wurde, jetzt als gleichberechtigter Partner des Deutschen Reiches auftreten kann.

Aber Hitler mußte den polnischen Unterhändlern noch weiter entgegenkommen. Beide Regierungen stellten fest, daß ihre Vereinbarung sich nicht auf solche Fragen erstreckt, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind.“ Das bedeutet eine weitgehende Preisgabe des Schutzrechtes, welches das Deutsche Reich bisher gegenüber der deutschen Minderheit im polnischen Staat in Anspruch nahm. Als Mitglied des Völkerbundes konnte Deutschland sich auf die allgemeinen Minderheiten-Schutzverträge berufen. Darauf hat es mit seinem Auszug aus Genf verzichtet. Nicht verzichtet es auch auf die Möglichkeit, diese Fragen einem direkten Schlichtungsverfahren zu übergeben. Wenn nach einer kurzen Uebergangszeit das Mandat der jetzt noch in Oberschlesien

Der Anschlag gegen Kardinal Faulhaber

Die Münchener Polizei hat es nicht eilig . . . Wie der „Observator Romane“ vor einigen Tagen berichtete, sind in der Nacht zum 28. Jänner gegen das erzbischöfliche Palais des Kardinals Faulhaber in München mehrere scharfe Schüsse abgegeben worden.

Die amtlichen deutschen Stellen gaben beziehungsweise erst gestern einen Bericht aus, worin lediglich festgelegt wird, daß niemand verletzt wurde. Die bayerische politische Polizei schreibt nun für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, nachträglich eine Befolgung von 1000 Mark aus. — Inzwischen ist ja schon so viel Zeit verfloßen, daß es schwer fallen würde, den Täter zu erwischen — selbst wenn die bayerische politische Polizei dies tatsächlich ernsthaft wollte!

tätigen Völkerbunds-Kommission erloschen sein wird, bleiben die Deutschen in Polen ausschließlich dem Wohlwollen der Pilsudski-Regierung überlassen. Was hätte wohl eine Regierung Hermann Müllers oder Dr. Stresemanns zu hören bekommen, wenn sie eine solche Regelung angenommen haben würde!

Das polnische Volk hat den Abschluß des neuen Pakts mit Mittrauen aufgenommen. Eine Rechtsgarantie, die die Anwendung von Gewalt zur Forderung des jetzigen Standes der Dinge ausschließt, ist zwar jedermann in Polen willkommen, zumal nach dem Völkerbundspakt und Locarno-Verträge Deutschland gegenüber an Wert so sehr verloren haben. Aber niemand hält den deutschen Gewaltverzicht für endgültig. Selbst in einem angesehenen Blatt der Regierungspartei konnte man die Befürchtung finden, Hitler habe sein Ostprogramm keineswegs aufgegeben, er umgehe nur Polen als allzu starken Gegner und verlege jetzt auf den Linien geringeren Widerstandes voranzukommen: dem Ostufer der Ostsee entlang und im Südosten über Oesterreich, Ungarn und Rumänien. Gelänge dieser Plan, so käme Polen von Norden und Süden her in die deutsche Fange . . . Die Warschauer Regierung ist offenbar optimistischer. Sie rechnet damit, daß in den Ostsee-Staaten die russische Politik, in Oesterreich die Bemühungen anderer Mächte dem nationalsozialistischen Vordringen entgegentreten. Nachdem die Beantwortung einer Revision der Friedensverträge nicht mehr in allen Fragen zusammenhalten, sieht Pilsudski auch die bedingungslose Einheitsfront der Revisionsgegner nicht mehr als politische Notwendigkeit an. Er ist als alter Mann zu vorhastig gemorden, um jetzt gemeinsam mit Hitler auf osteuropäische Abenteuer auszugehen. Aber seine Welt-Politik, die eben noch mit Moskau über die Sicherung der Ostsee-Staaten gegen Deutschland verhandelte, um gleich darauf zum Abschluß mit Berlin zu kommen, erweist ein Mißtrauen in Ost und West, das am Ende Polen selbst in eine gefährliche Isolierung bringen kann.

Wer war Kattner?

Von einem, der mit ihm in Untersuchungshaft war

Ein reichsdeutscher Genosse, der mit dem getöteten Alfred Kattner längere Zeit zusammen in Schutzhaft zusammengebracht hat, schreibt uns:

Die Meldung, die der Goebbels'sche Nachrichten- und Propagandaapparat über den angeblichen kommunistischen Mord an dem Tischler Kattner und die Erschießung von vier kommunistischen Führern „auf der Nacht“ verbreiten läßt, sind widerspruchsvoll und mysteriös. Doch besteht kein Zweifel, daß die Schutzhaftgefangenen, die im Polizeiauto von Berlin nach Potsdam transportiert wurden, bei Wannsee mit Wissen der Gestapo beseitigt, d. h. ermordet worden sind. Ihre Namen sind inzwischen bekannt geworden und man weiß auch, daß sie schon seit Monaten in Schutzhaft saßen, also mit dem Fall Kattner ebenso wenig zu tun haben können, wie sie die Möglichkeit hatten, während der Fahrt zu fliehen. Die Ermordeten sind Johnny Scheer, seit 1932 der stellvertretende Leiter der KPD und seit Thälmanns Verhaftung deren Führer, Steinhilber, Mitglied des Zentralvorstandes der Roten Hilfe und Landtagsabgeordneter, der vornehmlich die Fragen der Justiz und des Strafrechts behandelte, ferner Rudolf Schwarz, der Sekretär des Zentralvorstandes der KPD gewesen sein soll und zuletzt ein gewisser Schönhaar.

Kattners Name war selbst den Berliner Arbeitern so gut wie unbekannt. Trotzdem spielte er in der KPD als Sekretär Thälmanns eine große Rolle. Thälmann wohnte zeitweilig bei ihm und wurde auch Anfang März 1933 in seiner Wohnung verhaftet. Kattner wurde mit ihm zusammen auf das Polizeipräsidium am Alexanderplatz gebracht, wo er mehrere Wochen festgehalten wurde. In seiner Briefstafel wurden 1000 Mark gefunden, von denen die Polizei seiner Frau 300 Mark wieder aushändigte. Das erscheint, nachträglich betrachtet, sonderbar. Aber als er es damals seinen Haftgenossen erzählte, unter denen sich auch

bekannte Kommunisten befanden, schöpfte niemand Verdacht und er wurde mit vollem Vertrauen behandelt. Kattner war nämlich Anfang April nach Spandau in Schutzhaft gebracht worden und teilte dort mit 34 Leidensgefährten den Haftraum Nr. 12. Er erwies sich stets als guter Kamerad. Mitunter war er gedrückter Stimmung, was aber jedem verständlich schien, da man annahm, daß er zusammen mit Thälmann wegen Hochverrats vors Reichsgericht gestellt werden würde und weil sein weiteres Schicksal völlig im Dunkeln lag. Aus dieser Zeit läßt sich nicht der geringste Anhalt dafür finden, in ihm einen Spieß zu sehen, es sei denn, daß wohlmeinende Beamte die Schutzhaftlinge immer wieder warnten, bei Gesprächen recht vorsichtig zu sein, weil jedes Wort der Geheimen Staatspolizei hinterbracht wurde. Im März saß Kattner noch in Spandau. Was dann mit ihm geschah, ist unbekannt. Die Nachricht von seiner Freilassung drang nicht über die Grenze. Sie wäre auch kaum geglaubt worden, da jeder annahm, daß man Kattner den Prozess machen würde.

Nach einer Version soll Kattner in seiner Wohnung in Nowawes bei Potsdam von unbekanntem Täter erschossen worden sein, nach anderen Verlautbarungen soll ihn die Kugel auf der Straße getroffen haben, als er gerade auf dem Weg zur Polizei war, um dort die Namen der Täter anzugeben, die vor Jahren am Völkersplatz die Polizeihauptleute Lent und Anlauf erschossen hätten. Diese zweite Meldung verdient keinen Glauben, da schon vor Monaten amtlich mitgeteilt wurde, daß die Täter bekannt und Mißbeträger von ihnen festgenommen worden seien. Es ist also offenbar, daß die amtliche deutsche Nachrichtenstelle wieder mit Unwahrheiten arbeitet. Man wird Kattner solange nicht als Spieß betrachten dürfen, als unwiderlegliche Beweise erbracht sind. Gelingt das der Berliner Polizei nicht, dann erweist sich auch die Geschichte vom dem kommunistischen Mord an Kattner als ein Märchen.

Rund um den Ständestaat

Nach längerer Pause fängt die „Brücker Zeitung“ wieder mit der „Reformierung“ der deutschen Parteien an. Um aber, um Gotteswillen, ja nicht als staatsfeindlich zu gelten, macht sie dies in Form eines Kreuzworträtsels: „Wer sagt mir das, was ich wünsche?“ Und nun läßt sie die verschiedensten Freunde der „Partei-reform“, das heißt, des Ständegedankens, aufmarschieren. Grundfay dieses Frage- und Antwortspiels ist: „Die Parteien sind schief, die Parteien sind an allem schuld, drum fort mit den Parteien und her . . . na, mit was denn?“ Natürlich mit dem Ständegedanken. Und da hat man alle gefragt, die Naun-Harings, die Schuster usw. Und siehe da, auch Herr Dr. Spina ist unter den Auserwählten. Daneben natürlich auch die Kapazitäten der Wirtschaft: von Jindrich Petr, Herr Max Rühlig, Herr Georg Schicht und um das nationale Gleichgewicht zu erhalten, auch den Sekretär der tschechischen Industriellen von Dr. Wilto Kotrba. Alle diese Prominenten sagen herzlich wenig Neues. Die meisten wollen es sich

doch nicht mit einzelnen Parteien verderben (man weiß doch warum) und so gehen sie um den Kern der Frage herum. (Die die „Brücker Zeitung“ so gern beantwortet haben möchte) wie die Frage um den heißen Brei. Natürlich Ständegedanken, aber die Parteien brauchen deswegen nicht gleich verschwinden. Es genügt, wenn fürs erste der Senat dem Ständegedanken geopfert wird. Später wird sich das andere schon finden. Nur zwei Antworten sind interessant: die des Herrn Schicht und die des derzeitigen Minister Spina. Mit Herrn Minister Spina wird noch an anderer Stelle Gelegenheit sein, sich auseinanderzusetzen. Seit kampfhalbes Vermöhen, als Demokrat angesehen zu werden, reißt nur die Launhaftigkeit. Als sogenannter demokratischer Minister undemokratischen Mäuren nachzugehen, scheint seine Spezialität zu sein. Herr Schicht gibt aber diesen Reagieren die einzig richtige Antwort: Ob Parteien, ob Ständestaat, alles eins; „ehrliche und anständige Menschen“, das ist seine Forderung. Und der dürfte doch seine Klasse kennen! Alles in allem, hier hat wieder die „Brücker Zeitung“ bewiesen, daß sie Hitler, Henlein und Mussolini nicht vergessen kann. Und wenn man schon nicht

offen Messias für den Faschismus machen kann, warum denn nicht in verdeckter Form? Jedes Mittel scheint dieser Presse gut genug, im Kampfe gegen die Demokratie. Vielleicht erinnert sich auch diese der „Brücker Zeitung“.

Neue Verhandlungen in Brück

Brück, 3. Febr. (Tsch. P.-A.) Im Brücker Revier herrschte heute absolute Ruhe. Samstag wird in den Gruben sowie auch an Sonntagen nicht gearbeitet. Heute früh eröffnete das Revierbergamt in Brück die Verhandlungen betreffend den Zusammenschluß der Gruben „Humboldt“ und „Zentrum“ durch ein kommissionelles Verfahren auf der Grube „Zentrum“.

Nachmittags um 16 Uhr wurden die Vertreter des Betriebsrates der streikenden Gruben und die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen zum Zwecke von Verhandlungen über die Forderungen der streikenden Bergarbeiter in das Revierbergamt geladen.

Ein Aufruf der Bezirksbehörde

Die Bezirksbehörde in Brück hat an die Bergarbeiterchaft des Bezirkes eine Kundmachung erlassen, in welcher es u. a. heißt:

„Wenn die gerade in dieser Zeit wieder etwas auflebende Kohlenausfuhr in das Ausland neuerdings durch einen Streik unterbunden würde, würde das hiesige Kohlenrevier seine letzte ausländische Kundenschaft definitiv verlieren und die Folge davon wäre, daß die Anzahl der Schichten noch verringert, eventuell einzelne Schichten stillgelegt werden müssen und eine große Zahl von Arbeitern ihr Brot verlieren würde.“

Zum Schluß appelliert die Behörde an alle einsichtigen Bergarbeiter, sich im eigenen Interesse nicht zu einem Streik verleiten zu lassen, der ihnen nur Schäden bringen würde.

Die Industriespionage in den Batawerken

Drei frühere Angestellte verurteilt

Ungarisch-Grabisch, 3. Febr. Vor dem hiesigen Kreisgericht hatten sich heute Karl Kupka und die Brüder Jozas und Franz Celechovsky wegen des Verbrechens des Diebstahls wichtiger Dokumente zu verantworten.

Kupka war Obermeister in der Maschinenabteilung der Bata-Werke und Jozas Celechovsky war Meister in der gleichen Abteilung zur Zeit, als in der Fabrik an der Konstruktion des automatischen Förderbandes gearbeitet wurde. In der gleichen Zeit kam auch der Sohn eines reichen japanischen Industriellen nach Brück, der ein auffallendes Interesse für das Produktionssystem der Bata-Werke zeigte. Das brachte die beiden Angestellten auf den Gedanken, sich der wichtigen Pläne, an denen eben gearbeitet wurde, zu bemächtigen. Sonntag den 10. Juni 1932 entwendeten sie eine Kopie des Planes des automatischen Förderbandes. Nach dem Diebstahl richteten sie sich in Olmütz ein Lötgeschäft ein und vertrieben die gestohlenen Pläne, teils im Inland, teils in Holland geldlich zu verwerten. Sie forderten für die Pläne eine Million Kč und gaben sie für ihre eigene Erfindung aus. Als sie unter dem Verdacht, die Pläne gestohlen zu haben, verhaftet wurden, legten sie ein Geständnis ab.

Der Senat verurteilte heute Karl Kupka zu 20 Monaten schwerem Kerker und Jozas Celechovsky zu der gleichen Strafe, Franz Celechovsky nicht vergessen kann. Und wenn man schon nicht

A. M. de Jong:

Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Eine halbe Stunde später ritten sie im Schritt in der Stadt ein. Vor den Auslagen der Tabaktrafiken drängten sich die Menschen, lasen, was auf den an die Scheiben angeklebten Zetteln gedruckt stand, und debattierten eifrig gestikulierend, aufgeregt. Peter hörte hin und wider das Wort „Kronprinz“ und sein Herz krampte sich zusammen in beklemmender Angst. Sieh da: jeder wußte schon alles! Es stand angeschlagen . . . Am Ende bemerkten sie ihn hinter dem Wachtmeister und stürzten wütend auf ihn, um ihn zu erschlagen, ihn, der den Kronprinzen beschimpft und mit ihm gereizt hatte . . . Er machte sich so klein als möglich, duckte sich fast an den dunklen Rücken des Reiters . . . hätte sich am liebsten in seine Taschen verkrühen . . . Und statt durch Nebenstraßen zu reiten, durchlief er der verdammte Soldat unbefragt die bevölkerteren Straßen der Stadt. — Die Leute begannen schon nach der wunderlichen Gruppe zu blicken und auf sie zu zeigen . . . Ein Husar mit einem zerlumpten und schmutzigen Durschen hinter sich am Pferd . . . Was konnte das nur bedeuten? . . . Peter suchte im stillen wie ein Heide in purer Angst und er hätte gerne das Pferd in die dunklen, leeren Seitenstraßen lenken wollen; vor Furcht und innerer Spannung wurde ihm schlecht . . . Dann kam ein Junge, eine Menge Zeitungblätter über dem Arm, schreiend um die Ecke einer Straße gelaufen:

„Der Kronprinz gefunden . . . Extraausgabe vom Abendblatt! . . . Der Prinz von einem armen Knaben aus dem Volk vor dem Tod ge-

rettet! . . . Große Freude am Hof . . . Extraausgabe! Extraausgabe vom Abendblatt! . . . Lebt die Einzelheiten!“

Hausenweise stürzten die Leute auf den Zeitungsjungen ein, rissen ihm die Blätter aus der Hand, lasen hastig und aufgeregt, lachten und riefen einander Einzelheiten zu. Einige schauten mitleidig und verächtlich auf die Aufregung, juckten die Schultern und bahnten sich mürrisch einen Weg durch die in heller Begeisterung Zusammengetrotelten. Und der Zeitungsjunge schrie fröhlich, teilte die Blätter aus und ließ seine schrillen Rufe erschallen:

„Lebt die Heldentat des armen Knaben aus dem Volk . . . Peter Janzi rettet den Kronprinzen vor dem sicheren Tod!“

Und hinten am Pferd des Husarenwachtmeisters fühlte Peter Janzi plötzlich eine schwere Last von seinem Herzen fallen. Der Kronprinz gerettet! . . . Ja, das hatte er eigentlich schon getan . . . Und was hernach geschah war, ihre Händel, ihr Streit . . . darüber hatte Piet natürlich geschwiegen! . . . Doch ein sechser Kerl! . . . Das entsprach eigentlich seinen Erwartungen . . . Hehe! . . . Da war ein Stein von seinem Herzen gefallen! . . . Nun glaubte er, fast nicht mehr fürchten zu müssen, daß er ins Nichts gesteckt würde . . . Erleichtert schöpfte er Atem und sehte sich etwas bequemer auf den Rücken des eilig trabenden Pferdes. Da sagte der Wachtmeister:

„Hörst du das, Meiner Schuft? . . . Bist du Peter Janzi?“

„Ja, der bin ich“, antwortete Peter bescheiden.

„Hast du dem Kronprinzen das Leben gerettet?“

„Nu!“ schnitt der Wengel stark auf. „Wenn ich ihn nicht aus dem schlammigen Graben gezogen hätte, wär er erfroren wie 'ne Katze. Wann! . . . Er war schon halb im Schlamm erstickt!“

„Niesenschwein!“ sagte der Wachtmeister eiferfüchtig. „Wär ich nur bei dem schlammigen Graben gewesen!“

„Ja“, ließ sich Peter naseweis vernehmen und verstand nicht, was der Husar meinte. „Wie wissen sie's hier so schnell?“ fragte er dann erstaunt.

„Durch den Telegraph natürlich oder durchs Telephon“, erklärte der andere. „Wir sind beinahe eine Stunde geritten.“

Er lenkte das Pferd in eine Seitenstraße, über eine Prade, durch einige enge, maniehnliche Gassen und ritt in das Gäßchen, in dem Peter wohnte. Und Peter hatte den ganzen Kronprinzen und die Zeitungen und alles vergessen und gedachte nur mehr der steinharten Käufte seines Vaters, mit denen er auf sein ohnehin schon genügend mißhandelten Hinterteil einen wütenden Wirbel trommeln würde.

Ein Glück, daß sie zu Hause noch nicht alles wußten! . . . Stell dir vor, daß sie eine Ahnung davon hätten, wie er mit einem wildfremden Jungen Pläne geschmiedet hatte und weglaufen wollte, zur See gehen! . . . Mit einem wildfremden Jungen . . . dem Kronprinzen . . . Himmelhergohlkarament! . . . Was für eine Situation! . . . Es hat nur wenig gefehlt, und er, Peter Janzi, wäre in die vaterländische Geschichte gekommen! . . . Eine Niesenjahrenszahl! . . . In dem und dem Jahr: Peter Janzi rettet dem Kronprinzen das Leben und brennt mit ihm durch . . . Sie stranden auf einer Insel in der stillen Südsee und werden nach foundsovielen Jahren wiedergefunden . . . Welche Freude im Land! . . . Und Peter Janzi . . . nun, der wird natürlich Staatspensionär oder Leutnant-Nominal, auf jeden Fall der Vertraute des Königs, und kriegt massenhaft Geld und heiratet dann eine Prinzessin . . . wenn's ihm paßt . . . Aber es sollte anders kommen! Das große Abenteuer war schon zu Ende, als es lust begonnen . . . Und Peter Janzi kam nicht in die Geschichte seines Vaterlandes

„Müssen wir noch weit in die Gasse hinein?“ unterbrach der Wachtmeister Peters geschichtliche Betrachtungen.

Der Anabe erschrak und betrachtete die hohen Häuser des schmalen Sträßchens, die sich leicht nach vorne neigten wie rebelle Nachbarfrauen, beschwert mit drückenden, spannenden Geheimnissen. „Nein“, sagte er, ein wenig aufreizend. „Grad da bei der zweiten Laterne, Nummer sechs-zehn.“

Bei der zweiten Laterne schwang der Reiter sein Bein über den Hals seines Reitpferdes und ließ sich zur Erde gleiten. Dann hob er den Jungen vom Hof und stellte ihn unjanst auf seine Beine. Peter fühlte sich schwach und zerbrochen, gerade so, als ob er lange krank gewesen wäre. Seine Arme drohten einzuknicken und er mußte sich Gewalt antun, um stehen zu bleiben und seinen Schwinkel zu bezwingen. Schwanfend balancierte er bald auf dem einem, bald auf dem anderen Fuß bis er plötzlich die Stimme seines Vaters hörte. „Was sagste dazu? . . . Wie der Bengel mit der Polizei heimgebracht! . . . Was hat er denn ausgefreffen, Schuhmann, der Salamander?“ Aber der Husarenwachtmeister fühlte sich beleidigt.

„Ich bin kein Bosyp“, stellte er hochmütig fest. „Ich habe Auftrag vom Herrn Wachtmeister, den Jungen nach Hause zu bringen . . . Und du tust besser, gar nichts Schlechtes gegen ihn zu sagen, denn er hat dem Kronprinzen das Leben gerettet und das kann der glücklichste Tag deines Lebens werden, Vater . . . Und nun geh ich, adieu!“ Gewohnheitmäßig schlug er die klirrenden Sporen zusammen, salutierte und drehte sich um. Noch ehe der verblüffte Janzi seine Sprache wieder gefunden hatte, um ihm zu danken, oder über seinen unpassenden Witz zu lachen, klapperten die schnellen Puffschläge schon durch die Gasse; und der Vater betrachtete unsicher seinen so ungewöhnlich und unerwartet zurückgekehrten Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

Japanische Friedensbeteuerungen...

London, 3. Februar. Der neue japanische Botschafter für Washington, Hiroshi Saito, der sich Samstag früh von England nach den Vereinigten Staaten einschiffen wird, hat in einer Unterredung mit amerikanischen Pressevertretern für ein Genuin-Accord-Verständnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten Stellung genommen. Der Botschafter erklärte u. a. in der Geschichte der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan müsse ein neues Blatt begonnen werden. Beide Völker müssen sich die Hände reichen, um den Frieden im Gebiet des Stillen Ozeans zu sichern. Er sei der Ansicht, daß man, wenn er erst seine Arbeit in Washington begonnen habe, zu einer Art Nishiangriffspolitik mit den Vereinigten Staaten kommen könne. Dabei könne auch die Mithereindeziehung von Sibirien in Betracht gezogen werden. Von der Gefahr eines Krieges zwischen Japan und Rußland könne keine Rede sein.

... und fieberhafte Rüstungen

„Daily Express“ veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderberichterstatters mit dem neuen japanischen Kriegsminister Saito. Der Minister habe u. a. erklärt, er glaube nicht, daß Japan gegen die Vereinigten Staaten von Amerika kämpfen werde oder daß es in der nahen Zukunft zu einem Kriege mit Rußland komme.

Im weiteren Verlaufe dieser Unterredung habe Saito jedoch ausgeführt, daß Japan jetzt 40.000 Mann im Alter von 17 bis 25 Jahren zur Arbeit in den Munitionsfabriken einstellen werde, um genügend Munition für die Luftwaffe herzustellen. Der Grund für diese Rüstungsmaßnahme sei, die verarmten landwirtschaftlichen Arbeiter am Lande zu unterstützen (!)

USA fordert Flugzeugbau

Washington, 3. Februar. Dem Repräsentantenhaus wurde ein Gesetzentwurf unterbreitet, durch welchen die Zahl der Militär-Flugzeuge der Vereinigten Staaten von 1800 auf 4884 und die Zahl des militärischen Flugpersonals von 15.000 auf 33.063 erhöht wird.

Im Heeresauschusse des Repräsentantenhauses erklärte General Kuhlors, der Chef des Luftschiffbauwerks, daß die Armee binnen kurzer Zeit mehr als 300 Flugzeuge an welcher Stelle immer konzentrieren könne.

Große Änderungen

im amerikanischen Marine-Offizierskorps

Washington, 3. Februar. Es wird eine Reihe bedeutender Veränderungen in den Kommandeurentwürfen der amerikanischen Kriegsmarine bekannt, die 25 Admirale betreffen. Zum Oberkommandanten der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten wurde Admiral Reeves ernannt. Die Veränderungen treten nach der Revue der Kriegsmarine, welche Präsident Roosevelt am 31. Mai in New York vornehmen wird, in Kraft.

Anleihsperre in USA

gegen alle säumigen Schuldnerstaaten?

Washington, 3. Februar. Der Senat hat neuerdings, wenn auch mit verschiedenen Abänderungen, den Gesetzentwurf angenommen, dessen Zweck es ist, öffentliche und private Finanzmissionen auf dem amerikanischen Markte seitens jener Länder zu verbieten, welche nach dem Kriege ihre Schuldverpflichtungen nicht voll erfüllt haben. Das neue Gesetz betrifft 18 Länder, mit eingerechnet auch jene Staaten, welche Teilraten auf ihre Kriegsschulden bezahlt haben. Das Gesetz, welches wahrscheinlich auch vom Kongreß angenommen werden wird, verfügt die Sperre des amerikanischen Finanzmarktes nicht bloß gegenüber der französischen Regierung, sondern auch gegenüber allen französischen Privatgesellschaften.

Der Papst über den Nationalsozialismus

Fanatismus... verabscheuungswürdig...

In einem Presseinterview hat sich Papst Pius XI. u. a. auch mit der deutschen nationalsozialistischen Bewegung befaßt, über die er sich folgendermaßen äußerte:

Von allen äußersten Hebertreuerungen, die wir in letzter Zeit in der Welt beobachtet können, ist eine, die am meisten beunruhigt. Es ist dies die Bewegung, die unter dem Deckmantel eines wahren Patriotismus, der lobenswert wäre, das Volk derart aufspießt, als ob es über ihm nichts Höheres gäbe. Die katholische Kirche hat stets verteidigt, was in den Gefühlen der Ergebenheit und des Stolzes, die jeder Mensch gegenüber seinem Vaterlande hegen kann oder soll, gerecht und angebracht ist. Was jedoch die katholische Religion, immer ablehnt, ist die Theorie, die behauptet, daß die Schaffung rein nationaler Staaten das absolute Ideal eines jeden Volkes sei. Das verabscheuungswürdige ist, ist nicht die Vaterlandsliebe, sondern der Fanatismus jener, die kein anderes Ideal haben als ihre Nation als das Höchste himmelhoch zu preisen.

Daladier wankt

Drei Kabinettsmitglieder demissionieren

Paris, 3. Februar. Der Ministerrat hat heute beschlossen, den bisherigen Polizeipräsidenten Chiappe abzurufen; er wurde gleichzeitig zum Generaldirektor in Marokko ernannt. Der neue Pariser Polizeipräsident Bonafant-Sibour hat noch heute abends sein Amt übernommen. Auch der leitende Posten der politischen Polizei sowie der Posten des Pariser Generalprokurators wurden neu besetzt.

Die Verlegung Chiappes rief in dem eben erst gebildeten Kabinet Daladier eine Teilweise hervor. Finanzminister Pélletier, Kriegsminister Oberkandry und der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Douffaut, die damit nicht einverstanden waren, beschlossen heute Abend nach einer längeren Beratung, ihre Demission zu geben, und haben ihre Entscheidung dem Ministerpräsidenten Daladier bereits bekanntgegeben.

Daladier berief hierauf für morgen früh 10 Uhr eine Kabinettsitzung ein, deren Vorsitz er selbst führen wird.

Wie die Agence Havas weiter meldet, soll die Stelle des Obersten Jarry der Außenminister im Kabinet Chaumpy, Paul Boncour, einnehmen.

Im Hinblick auf die zahlreichen Proteste, die nicht allein aus dem oppositionellen Lager, sondern auch aus den Reihen der eigenen radikalen Partei laut wurden, hat Ministerpräsident Daladier von der für heute geplanten Rundfunk-Rundgebung an die französische Nation über die Absichten der neuen Regierung Abstand genommen. Die Parlamentarier waren nämlich damit nicht zufrieden, daß Daladier, entgegen dem bisherigen Brauch, sich zuerst an die breite Öffentlichkeit wendet und dann erst dem Parlament sein Programm bekannt geben will.

Rechtsanwaltberuf inkompatibel?

Im heutigen Ministerrat hat der Justizminister verschiedene Entwürfe vorgelegt, die die Unvereinbarkeit des Rechtsanwaltsberufs mit einem Parlamentsmandat zum Inhalt haben. Nach dem ersten Entwurf soll den Mitgliedern des Parlaments in Zukunft die Ausübung des Rechtsanwaltsberufes vor den Gerichten in allen denjenigen Fällen untersagt sein, die das Sparkapital oder den Kredit überhaupt betreffen. Ebenso soll es den Parlamentariern verboten werden, gegen den Staat oder gegen die Departements oder Gemeinden zu plädieren, die sie selbst im Parlament vertreten. Ein weiterer Entwurf sieht erhöhte Gefängnisstrafen für Unterschlagungen und Vertrauensmißbräuche zum Schaden des öffentlichen Kredit vor. Ein dritter Entwurf verbietet den Rechtsanwälten, das Geheimnis des Untersuchungsverfahrens durch Veröffentlichung von Mitteilungen, die den Akten entnommen sind, zu verletzen.

Die Wiederaufrichtung

der jugoslawischen Sozialdemokratie beschlossen!

Belgrad, 3. Februar. In einer heute abend abgehaltenen Tagung sozialdemokratischer Organisationen Jugoslawiens wurde die Wiederaufrichtung der bestehenden sozialdemokratischen Partei einstimmig beschlossen.

Der Vorstand des Aktionskomitees Topalovic legte dar, daß im neuen Parteiprogramm den gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird, so daß das neue sozialdemokratische Programm in Jugoslawien wesentliche Änderungen gegenüber dem

Seltene Auffassung

Komintern: Der proletarische Kampf in Deutschland ist jetzt leichter denn je.

In dem Bericht, den der organisatorische Leiter der Komintern, Pjanigki, jedoch am dem 13. Plenum des Exekutivkomitees der kommunistischen Parteien eine schlechte Note erteilt. Nur die deutsche KP hat ihre Sache so gemacht, daß sie von Moskau ein besonderes Lob bekam. Natürlich hat, so sagt Pjanigki, die KPD, trotz ihrer großen Erfolge auch Fehler gemacht. Diese Fehler aber sind, daß die KPD nicht heftig genug gegen den Versaillesvertrag gekämpft hat und sich von den Nationalsozialisten den nationalsozialistischen Wind aus den Segeln nehmen ließ, 2. daß die KPD nicht hartnäckig und tief genug den Kampf „hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie“ geführt hat. Die einzigen Vorwürfe, die Pjanigki erhebt, sind also, daß die KPD nicht genug nationalsozialistisch war und daß sie die These vom Sozialfaschismus nicht konsequent genug durchgeführt hat. In Wirklichkeit aber hat die KPD, gerade dadurch, daß sie die von diesen beiden falschen Thesen praktiziert hat, den Spalt in der deutschen Arbeiterbewegung weiter vertieft, die Aktionsfähigkeit der KPD herbeigeführt und die katastrophale Niederlage in Deutschland mitverschuldet.

Eine seltsame Bewertung der derzeitigen Situation in Deutschland drückt sich in der folgenden Feststellung Pjanigkis aus: „Trotz des unglaublichen Terrors ist es jetzt unter dem deutschen Proletariat deshalb leichter zu arbeiten, weil die Sozialdemokraten... zu einem großen Teil entläßt sind von der Politik der Sozialdemokratie.“ So kann wirklich nur der urteilen, dem der Kampf gegen andere Arbeiterparteien wichtiger ist, als der Kampf gegen den Faschismus und gegen den kapitalistischen Klassengegner. Jeder an der illegalen Front in Deutschland kämpfende Proletarier weiß nur zu gut, daß der Kampf gegen seine wirklichen Feinde nicht so schwer war wie gegenwärtig und es klingt darum wie eine Verhöhnung, wenn ein Führer der Komintern feststellt, daß unter Hitlers Diktatur die Arbeit unter den Proletariern leichter geworden ist.

terragt sein, die das Sparkapital oder den Kredit überhaupt betreffen. Ebenso soll es den Parlamentariern verboten werden, gegen den Staat oder gegen die Departements oder Gemeinden zu plädieren, die sie selbst im Parlament vertreten. Ein weiterer Entwurf sieht erhöhte Gefängnisstrafen für Unterschlagungen und Vertrauensmißbräuche zum Schaden des öffentlichen Kredit vor. Ein dritter Entwurf verbietet den Rechtsanwälten, das Geheimnis des Untersuchungsverfahrens durch Veröffentlichung von Mitteilungen, die den Akten entnommen sind, zu verletzen.

Der Geschäftsordnungsausschuß der Kammer hat sich der Anschauung angeschlossen, an Stelle einer 44gliedrigen parlamentarischen Untersuchungskommission eine nur 22gliedrige zu wählen. Eine Abordnung soll sich mit dem Ministerpräsidenten Daladier bezüglich des Standpunktes der Regierung einigen.

Ragnaldy wird verhört

Paris, 3. Februar. Der Gerichtshof verfügte die Vernehmung einer neuen Untersuchung betreffs der Verurteilung der Sacazan-Bank und „Gesellschaft“. Infolgedessen wird der ehemalige Justizminister Ragnaldy verhört werden, welcher einer der ersten Subskribenten und Mitglieder der Verwaltungsausschüsse der Sacazan-Unternehmungen war.

Handelspolitische Differenzen

zwischen Frankreich und England

Paris, 3. Februar. Das französisch-englische Handelsverhältnis hat sich erheblich verschärft. Frankreich hat am 1. Februar gewisse englische Einfuhrkontingente auf 25 Prozent herabgesetzt. England hat Gegenmaßnahmen getroffen, welche Frankreich jedoch mit einer Art Ultimatum beantwortet hat, in welchem es erklärt, daß es den Handelsvertrag mit England kündigen würde, wenn diese Gegenmaßnahmen nicht innerhalb fünf Tagen widerrufen würden. An informierten Stellen wird erklärt, daß die französische Regierung vorbereitet ist, diese Drohung zu verwirklichen.

Die Flüchtlingsfrage

London, Unter dem Vorsitz von Lord Cecil und James Macdonald hat der Verwaltungsrat des Völkerbundsausschusses für die Flüchtlingsfrage sich mit zwei wichtigen Fragen beschäftigt: mit der Bekämpfung der zur Abwanderung der deutschen Flüchtlinge notwendigen Mittel und mit der Verteilung der Flüchtlinge auf verschiedene Länder. Doktor Weizmann, der frühere Präsident der zionistischen Weltorganisation, betonte, daß in der Hauptfrage Palästina das Hauptziel für die jüdischen Flüchtlinge sein müsse. Aber auch Argentinien komme in Betracht. Der französische Senator Henri Bérenger unterstützte den Antrag und nannte auch Brasilien, Uruguay und namentlich Amerika auf Grund ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten als weitere Zufluchtsländer. Der französische Delegierte legte besonderen Wert auf die Bereitstellung von ausreichenden Mitteln, da man neben der für Landwirtschaft in Frage kommenden Schicht vor allem an die Beschäftigung der sehr zahlreich vorhandenen Intellektuellen denken müsse. Die Pläne dürften nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern mühten unbedingt so schnell wie möglich verwirklicht werden. Der Verwaltungsrat nahm mehrere Beschlüsse an; der wichtigste empfielt die Schaffung einer internationalen Organisation, die für die Intellektuellen, die nicht Studenten sind, Existenzmöglichkeiten an Universitäten oder in freien Berufen finden soll.

Das Komitee der Völkerbundskommission für die deutschen Emigranten hat beschlossen, dem Völkerbund vorzuschlagen, daß den deutschen Emigranten der internationale Paß, der unter dem Namen „Ragnaldy“ bekannt ist, zur Verfügung gestellt werden kann.

Taxistrek in Paris

Paris, 3. Februar. Die Gewerkschaftsverbände und Streikausschüsse der Chauffeure beschlossen, daß die Chauffeure der Pariser Autotaxi im Generalstreik insolange verharren werden, als die erhöhte Abgabe von Betriebsstoffen nicht widerrufen werden wird.

300.000 Mann das Minimum

erklärt die letzte deutsche Note

Berlin, 3. Februar. Nunmehr veröffentlicht auch die deutsche Regierung ihre Antwort vom 19. Jänner auf die seinerzeitige Note der französischen Regierung vom 1. Jänner in Sachen der Abrüstung.

Die deutsche Antwort untersucht zunächst, welche Lage geschaffen würde, wenn es zu einer Konvention auf Grund des französischen Planes käme, und kommt zu dem Schluß, daß auf dem wichtigen Gebiet des Kriegsmaterials die Abrüstung um mehrere Jahre hinausgeschoben würde und die gerüsteten Staaten dabei ihr schweres Landmaterial behalten würden. Sie könne Deutschland, das „auf die im Versailler Vertrag vorgegebenen völlig unzureichenden Waffenarten beschränkt“ bliebe, in dieser Zeit die Umbildung der Reichswehr vornehmen, wenn ihm das notwendige Material nicht zur Verfügung stehe?

Was die Herabsetzung der Heeresstärke betrifft, so wird auf die Verwendungsmöglichkeit der französischen Kolonialtruppen in Europa verwiesen. Vor allem aber wird behauptet, daß die Mächte für den „mit der Ehre und Sicherheit Deutschlands unvereinbaren“ Plan, daß die Diskriminierung Deutschlands noch um eine weitere Reihe von Jahren verlängert werden soll, keinen stichhaltigen Grund anführen könnten.

Es gebe keinen anderen Ausweg, als die Abrüstungsmaßnahmen, über die gegenwärtig eine Einigung möglich wäre, festzulegen, im übrigen aber die Rüstungen der hoch gerüsteten Staaten für die Dauer der ersten Konvention auf den gegenwärtigen Stand zu begrenzen und die Gleichberechtigung Deutschlands „durch eine gewisse Anpassung seiner Rüstungen an das Rüstungsniveau der anderen Länder“ zu bewerkstelligen.

Der Einwand gegen die deutsche Forderung nach 300.000 Mann Reichswehr könne nicht anerkannt werden, denn dies sei das Minimum, das Deutschland für seine Sicherheit benötige. Die politischen Organisationen (SA und SS) können u. a. m. g. l. (!) mit den militärischen Reserven anderer Länder auf eine Stufe gestellt werden.

Auch wenn die deutschen Wünsche berücksichtigt würden, behielten Frankreich und die anderen Staaten noch einen gewaltigen Rüstungsvorsprung. Unter diesen Umständen könne die Ablehnung der deutschen Wünsche nur bedeuten, daß man die Gleichberechtigung Deutschlands nicht anerkennen wolle.

Zum Schluß richtet die deutsche Note noch eine Anzahl konkreter Rückfragen an Frankreich.

Allen Zuckerfabriksangestellten in der Tschechoslowakei

Am Mittwoch, den 31. Jänner 1933 tagte in Prag eine Versammlung der Vorstandmitglieder des Verbandes der Arbeiterschaft der chemischen Industrie, Lebensmittelarbeiter, Zuckerkocher, Fabrikarbeiter, Bierbrauer und viele andere, in welcher über alle aktuellen Fragen, welche die Zuckerfabrikarbeiter betreffen, ohne Rücksicht ob sie ganzjährig oder nur in der Kampagne beschäftigt sind, besonders wurde über die Situation gesprochen, welche durch die heftige Kampagne der Organisation cukrovarstvá zřizena gegen die Mitglieder anderer Verbandsorganisationen betrieben wird.

Nach einer ausführlichen Debatte aller Vertreter wurde beschlossen, den bisherigen Arbeitsausschuß ohne die Vertreter der Organisation cukrovarstvá zřizena zu konstituieren und es wurde mit dem bisherigen Vorsitzenden Kollegen Rábovnik als Referenten an die Spitze beschlossen, die Interessen der gesamten Arbeiterschaft und Angestellten nach dem besten Wissen und Gewissen zu schützen. Der Arbeitsausschuß hat die Versicherung der sozialistischen politischen Parteien, welche den Arbeitsausschuß in seinem Bestreben alleinstehend unterstützen werden und daher ist es notwendig, daß auch die Arbeiterschaft in allen Betrieben demselben das volle Vertrauen schenkt und daß sie sich von niemanden von dem bisherigen Wege abwenden läßt und jede Zerstückelung ihrer Organisationen zurückweist, wenn sie auch von verschiedenen Angestellten betrieben wird.

Ueber alle Ereignisse in den Betrieben berichtet umgehend euren Organisationen. Ueber den Verlauf der weiteren Verhandlungen und Beratungen wird die Arbeiterschaft durch ihre Gewerkschaftsorganisation informiert werden.

- Für den Verband der chemischen Arbeiter: A. Rábovnik.
- Für den Zentralverband der Lebensmittelarbeiter: V. Jekla.
- Für den Fabrikarbeiter-Verband: A. Pohl.
- Für den Zentralverband der Zuckerkocher: J. Bulířek.
- Für die Unie Inčebnářů zemědělců, Prag: B. Boháček.

In Pilsen begannen gestern große Feiernlichkeiten aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Tages, an dem die die tschechischen Verwaltungsbörden mit Minister Dr. Šrobár an der Spitze in Pilsen einzogen. Für die Regierung ist Minister Bradáček anwesend, für die Nationalversammlung eine Delegation mit Dr. Soukup und Stibin an der Spitze. Am Abend fand vor dem Slowakischen Nationaltheater eine große Manifestation statt, der ein Fackelzug voranging. — In Prag veranstaltete aus demselben Anlaß der tschechoslowakische Nationalrat im Rathaus eine Kundgebung, an der die Minister Dr. Džerů und Dr. Černý teilnahmen.



Vor 125 Jahren wurde Amerikas Nationalheld Lincoln geboren

Abraham Lincoln, der die Sklaverei in USA abschaffte und der seit Washington wohl die populärste Gestalt Amerikas war, erblickte am 12. Febr. 1809 das Licht der Welt. 1860 wurde er als Gegner der Sklaverei zum Präsidenten gewählt. Die Wahl veranlaßte die Südstaaten zum Abfall. Lincoln führte den amerikanischen Bürgerkrieg siegreich durch, der infolge des Abfalls ausbrach. Bei einer Siegesfeier in Washington wurde er am 14. April 1865 von einem Südstaatler erschossen.

Tagesneuigkeiten

Arbeitsverbot für Frauen in Gruben untertags

Aus Genf wird uns geschrieben: Das Internationale Arbeitsamt überlieferte den Regierungen der Mitgliedsstaaten einen Bericht über das Verbot, Frauen in untertags gelegenen Gruben aller Art zu beschäftigen. Dieses Problem befindet sich auf der Tagesordnung der heutigen Session des Internationalen Arbeitsamtes, die am 4. Juni ihren Anfang nimmt. Die Arbeit untertags ist den Frauen durch Gesetz im Großteil der Staaten verboten, in denen sich Gruben befinden, insbesondere aber in den europäischen Ländern. In Großbritannien seit dem Jahre 1842, in Frankreich seit dem Jahre 1874, in Luxemburg seit 1876, in Deutschland seit 1878. Trotzdem werden noch in einigen Gegenden Frauen untertags beschäftigt. Das Problem wurde bereits 1929 ventiliert, und zwar durch den japanischen Arbeiterdelegierten auf der Internationalen Arbeitskonferenz, die dann diesbezüglich einen Beschluß faßte. Eine weitere Resolution wurde durch die Konferenz im Jahre 1931 angenommen, und zwar nach der Annahme der Annahme über die Arbeitszeit in den Kohlengruben. Der Bericht des Internationalen Arbeitsamtes schlägt vor, daß die Regierungen der Mitgliedsstaaten über den Standpunkt zur Frage des absoluten Verbotes der Beschäftigung von Frauen in untertags gelegenen Gruben aller Art befragt werden.

Ein Wolfsrudel in einer rumänischen Stadt

Schnellfeuer auf dem Bahnhof

Bukarest, 3. Febr. In ganz Rumänien haben starke Schneestürme eingesetzt. Der gesamte Eisenbahnverkehr ist überaus erschwert. Auf den Landstraßen ist der Verkehr für Passanten und Fahrzeuge fast vollkommen unterbrochen. In Braila geriet der ganze Straßenverkehr ins Stocken. Im Hafen sind alle Schiffe eingefroren. Die Telefon- und Telegraphenleitungen sind zerstört. Die Gendarmerie unternimmt überall Streifen, um die Wolfsrudel zu erlegen oder mindestens in die Berge und Wälder zu vertreiben. Die Wölfe sind nunmehr zu einer regelrechten Landplage geworden. In Sufu am Pruthi drang gestern in den Abendstunden, von Frost und Schneesturm gejagt, ein Rudel Wölfe in die Stadt und gelangte bis zum Stadtbahnhof, wo das Rudel von einer Polizeieinheit und dem Bahnpersonal unter Schnellfeuer genommen wurde.

Stürme an der Riviera

Mailand, 3. Febr. In Nord- und Mittelitalien haben bei überaus starkem Abfallen der Temperatur erneut heftige Schneefälle eingesetzt. In der Stadt Mailand, in Turin und auch in Genua zeigte heute morgens das Thermometer minus 4 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt. An der Riviera herrschten überaus starke Stürme. Im Hafen von Livorno zerstörte ein Motorboot an der Mole. Der Schiffsverkehr an der Adria ist durch die starken Winde und Stürme stark gestört.

Bohrturm verbrennt

Bevor er noch auf Öl gestoßen ist

Wien, 3. Febr. In Bistritz bei Niederösterreich ist Samstag früh aus unbekannter Ursache im Bohrturm „Reinhold“ der Firma Wülfel & Co. ein Feuer ausgebrochen, das binnen kurzer Zeit den ganzen Turm und die Maschineneinrichtung vernichtete. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der umliegenden Objekte beschränken.

Todesopfer des Radiumbergbaues

Heraus mit einem Schutzesetz für die Joachimsthaler Bergarbeiter

Von der Ortsgruppe Joachimsthal der Union der Bergarbeiter wird uns geschrieben:

Schon durch jedes Jahre hindurch führen die Joachimsthaler Bergarbeiter einen Kampf um Vervollständigung ihrer Existenz, vor allem jedoch um eine Pension kämpfen sie, damit die Bergarbeiter in der Zeit der Arbeitsunfähigkeit wenigstens menschenwürdig davon leben können. Infolge der geringen Höhe der Bruderabgabenprovision sind die meisten Joachimsthaler Bergarbeiter gezwungen, sich so lange zum Arbeitsplatz zu schleppen, bis sie aufs Krankenlager geworfen werden und ihre Tage gezählt sind. In diesem Kapitel sei bemerkt, daß

die durchschnittliche Lebensdauer der Joachimsthaler Bergarbeiter 37 Jahre, ihre Arbeitsdienstzeit 15 Jahre 2 Monate

beträgt. Nach dieser zurückgelegten Dienstzeit ist der Bergarbeiter bergfertig, das heißt: er ist reif für den Totengräber. Mann sich die Öffentlichkeit vorstellen, was das heißt, wenn junge Bergarbeiter im Alter von 32 bis 42 Jahren bergfertig sind? Nach Auffassung der Joachimsthaler Bergarbeiter ist sich die ärztliche Wissenschaft darüber klar, daß der frühzeitig herbeigeführte Tod der genannten Bergarbeiter nur durch die Radiumemanation verursacht wird. Am 4. Dezember 1930 wurde im Parlament ein

Gesetzesantrag Fohl-Projekt

freilich die Radiumbergarbeiter von St. Joachimsthal eingebracht, welcher bis heute noch auf seine Erledigung wartet. Von diesem Gesetze erhofften die Joachimsthaler Bergarbeiter die Rettung. Jedoch was wurde geschäfft? Eine Einreichung in das Berufsunfallversicherungsgesetz, und das nur in drei gewissen Fällen. Für uns Joachimsthaler Bergarbeiter ist dieses Gesetz nicht ausreichend. Nicht einmal die Hinterbliebenen erhalten alle eine Unfallrente, wenn einer der drei Punkte nicht er-

füllt ist. Diese drei Krankheiten müssen sein: 1. Lungenkrebs, verursacht durch Radiumstrahlen und Radiumemanation. Zweitens schwere Fälle von Verstaubung der Lunge durch Quarz oder Eisenstaub. Drittens Lungentuberkulose, hervorgerufen durch Steinstaub. Ein Fall von der letzten Sezierung eines Joachimsthaler Bergarbeiters sei hier angeführt. Beim Öffnen der Lunge befand sich im Innern derselben ein knotenartiges Gebilde, in diesem Gebilde war der Krebs vorhanden. Auch die Brustfortbildungen waren schon vom Krebs erfaßt. Es ist somit erwiesen, daß

bei Lebzeiten der Joachimsthaler Bergarbeiter die wirkliche Krankheit nicht festgestellt werden kann

und wir somit keinen Vorteil vom Berufsunfallgesetz haben. Es ist vorgekommen, daß Bergarbeiter nach kurzer Krankheitsdauer plötzlich gestorben sind, bei denen noch kurz vor dem Tode der Lungenkrebs nicht festgestellt werden konnte, jedoch bei der Sezierung der Lungenkrebs als Todesursache festgestellt werden mußte. Auf Grund dessen hat Herr Professor Schidl-Prag beim Ministerium für soziale Fürsorge den Antrag gestellt, daß auch denjenigen Bergarbeitern die Unfallrente zuerkannt wird, welche vor dem Jahre 1929 provisionsiert wurden. Die St. Joachimsthaler Radiumgruben sind Staatsbetriebe. Berichten zufolge, besitzt das Joachimsthaler Radium die größten Nachschneideeinheiten in der ganzen Welt. Andere Staaten, die ein solches Kleinod besitzen würden, würden sicherlich für diejenigen etwas tun, welche diese Schätze fördern. Was geschieht aber bei uns? Lohnabbau, in der Woche zwei Schichten weniger, das bedeutet noch mehr als ein Drittel weniger Verdienst. Also anstatt uns zu helfen, wird die Lebenslage der Radiumtodesopfer immer elender, immer unhaltbarer. Die Nationalisierung geht immer mehr vorwärts, die Lebenshaltung immer mehr rückwärts. Unser einziger Ruf ist: Heraus mit dem Radiumschutzgesetz für die Joachimsthaler Bergarbeiter.

ter Sonntag: Vorübergehende Erwärmung, zunächst vorwiegend bewölkt mit Schneeschauern, später veränderlich, frischer Wind aus nordwestlichen Richtungen.

Fritz Paepflow gestorben. Auf Umwegen erreicht uns die Nachricht, daß der ehemalige Sekretär und spätere Vorsitzende der Bauarbeiter-Internationale Fritz Paepflow im Alter von 74 Jahren am 19. Jänner gestorben ist. Schon als Sekretär des später in dem Deutschen Bauarbeiterverband aufgegangenen Bauarbeiterverband galt er als einer der tüchtigsten Gewerkschafter. Er wurde schließlich Vorsitzender der Organisation. Schon früh hatte Paepflow die große Bedeutung einer internationalen gewerkschaftlichen Verbindung der Arbeiter erkannt. Als Sekretär der ersten Bauarbeiter-Internationale legte er das Fundament, auf dem nach dem Kriege, als die zerstreuten Häden von Holland aus neu geknüpft wurden, die wichtige Bauarbeiter-Internationale aufgebaut wurde. Fritz Paepflow wurde Vorsitzender. Zum Lebenswerk des Verstorbenen gehört vor allem die Gründung der sozialen Baubetriebe oder Bauhütten, Betriebe auf produktionsgenossenschaftlicher Grundlage, die sich unter schwierigen Voraussetzungen durchsetzen mußten, aber noch heute einen Wert von 50 bis 60 Millionen Reichsmark repräsentieren.

Brand in einem Münchener Theater. Gestern vormittag wurde die Feuerweh nach dem „Moloseum“ gerufen, wo im Bühnenhaus ein Brand ausgebrochen war. Die Brandwehren, die wegen der starken Rauchentwicklung mit Gasdruckgeräten vorgehen mußten, konnten das Feuer bald eindämmen. Verbrannt ist ein Teil der Bühnendekoration. Der Zuschauerraum wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Untersuchung über die Brandursache ist im Gange. Das Feuer wurde von einer Meinemadefrau entzündet. Es soll plötzlich ein explosionsartiger Knall erfolgt sein, worauf Flammen hinter dem eisernen Vorhang hervorbrachen.

Ein interessantes Naturereignis wird vom Klimatologischen Observatorium in Bad Nauhaus gemeldet: Gestern um 7.05 Uhr wurde vom Osten her zwischen der Morgenröte ein blendend weißer heller Streifen gesichtet, der rasch an Größe zunahm und sich seinen Weg bahnte, um im zweiten Drittel seiner Laufbahn zu verschwinden. Die Erscheinung sah wie der Abschlag einer riesigen Rakete in den Himmelsraum aus, deren mächtige Rauchbahn ebenso rasch verschwand, wie sie aufgetreten war.

Die Frau des bekannten deutschen Rennfahrers Carraciola wurde bei einem Latwinenunfall getötet. Das Unglück ereignete sich am Uebergang von Arosa nach Lenzerheide. Frau Carraciola befand sich auf einem Skiabstieg mit ihrem Mann. Außer einem Führer nahmen noch zwei weitere Personen an dem Ausflug teil. Unterwegs wurde die Gesellschaft von einem Schneesturm überrascht. Während es Carraciola und den beiden anderen Ausflügsteilnehmern gelang, sich auf Grund einer im letzten Augenblick erfolgten Warnung des Führers in Sicherheit zu bringen, stürzte Frau Carraciola und wurde unter den Schneemassen verschüttet. Trotz sofortiger Rettungsarbeiten durch eine Rettungslosone aus Lenzerheide, gelang es nicht mehr, Frau Carraciola lebend zu bergen. Ihre Leiche wurde in zwei Meter Tiefe unter dem Schnee gefunden.

Fahrtverleichterungen für Arbeitslose

Ueber Einschreiten der Gewerkschaftszentrale hat das Eisenbahnministerium eine Neuregelung der Bestimmungen über die Verbilligung der Arbeiterfahrkarten durch Arbeitslose vorgenommen, u. zw. wie folgt:

Aus der Arbeit entlassenen Arbeitern oder Angehörigen, welche nachweisen, daß sie sich noch in Krankenbehandlung befinden und zwecks Heilung an dem von der zuständigen Gesundheits- und Krankenversicherungsanstalt eingesetzten Arzt fahren müssen, kann der Bahnhofsvorstand nach dem Wohnort oder dem früheren Arbeitsplatz nächstgelegenen Station die Verbilligung der Fahrpreisermäßigung auch auf eine vom Unternehmer nicht beschäftigte Ausweisarte bewilligen. Falls es sich um Ausweisarten für Wochenfahrten handelt, können auch Rückfahrkarten gelöst werden. Die Bewilligung kann der Bahnhofsvorstand für die Dauer des Anspruches der Krankenbehandlung, längstens aber auf die Dauer eines Jahres vom Zeitpunkt der Entlassung aus der Arbeit gewähren. Die Bewilligung wird für jeden Monat besonders auf der Ausweisarte eingetragen.

Die Ermäßigung steht immer für Fahrten von dem Wohnort oder dem früheren Arbeitsplatz nächstgelegenen Station zum Sitz der Krankenversicherungsanstalt zu.

Dieselbe Vergünstigung wird auch den aus der Arbeit entlassenen Arbeitern und Angehörigen gewährt, welche zwecks Hebung der Arbeitslosenunterstützung in einen bestimmten Zeitraum müssen, wenn sie sich mit der Arbeitslosen-Ausweisarte legitimieren, worin bestätigt sein muß, daß sie sich dreimal in der Woche um Arbeit bemühen. Ohne diese Bestätigung haben sie keinen Anspruch auf die Unterstützung und demgemäß auch nicht auf die Fahrpreisermäßigung. Außerdem müssen sie sich mit der Mitgliedslegitimation jener Gewerkschaft ausweisen, welche ihnen die Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt. Hat der Arbeiter oder Angestellte eine Eisenbahnausweisarte, welche er im selben Jahre für seine Fahrten an die Arbeitsstätte verwendet, so kann er sie auch weiterhin für die Fahrten zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung benutzen, wenn beschaßt er sich eine neue Ausweisarte. In beiden Fällen hat die Gewerkschaftsorganisation auf Seite 6 der Eisenbahnausweisarte zu bestätigen, in welche Station der Arbeitslose um seine Unterstützung fahren muß, und sie bestätigt außerdem auch allmonatlich die Eisenbahn-Ausweisarte statt des Unternehmers.

Dr. Sajitel hat gestern die Nichtigkeitsbeschwerte gegen das gegen ihn gefällte Urteil angemeldet, nach dem er zu vierinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

Die Strafanzeige gegen den Bilsner Bauunternehmer Speta, der in die Millionen gehende Hypotheken-Schwindelacten begangen und dadurch zahlreiche Personen ins Elend gebracht hat, zählt hundert maßstäblich geschriebene Seiten; sie wurde gestern der Bilsner Staatsanwaltschaft abgetreten. Die Strafanzeige führt an, daß Speta in zwanzig Fällen Betrügereien durch Abschluß von Kaufverträgen unter falschen Vorprüfungen verübte. In der Strafanzeige werden auch sämtliche Personen aufgeführt, denen die Teilnahme an den Betrügereien Spetas nachgewiesen wurde oder die dieser Teilnahme verdächtig sind.

Schiffuntergang. Der am 12. Dezember v. J. von Antwerpen nach Sabona in See gegangene italienische Motorregler „Anna Clivia“, der bis heute seinen Bestimmungsort noch immer nicht erreicht hat, wird jetzt als verlorene angegeben. Man vermutet, daß das Schiff dem Jollyon in der Nacht vom 11. Dezember 1933 im Golf von Gascoigne zum Opfer gefallen ist. Die neu entdeckte Besatzung dürfte dabei den Tod gefunden haben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag.

Frage, Sender L. 11: Konzert des Salonorchesters, 13.10: Schallplatten, 16.50: Kinderode, 17.05: Dr. Stejkal: Das anormale Kind in der Schule, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Walter Acoring: Die Gefahren des Gebirges, Hilfe bei Unfällen, 18.50: Dr. Schula: Vorkurs auf das Musikprogramm, 19: Deutsche Presse meldungen, 19.20: Violinfonziert, 21: Tamburinfonziert, 21.25: Konzert, 22.15: Deutsche Nachrichten, Sender S. 14.50: Populäre Arien, 15.15: Deutsche Sendung: Stunde der Frau, Prof. Woidel: Worte für die alternde Frau, 15.30: Deutsche Schallplatten, 15.45: Deutsche Presse Nachrichten. — Brunn: 18: Körpererziehung und Sport, 18.25: Deutsche Sendung, 21.15: Lustige Musik unserer Zeit. — Breßburg: 16: Nachmittagskonzert. — Kaschau: 12.30: Orchesterkonzert, 16.30: Liebeskonzert. — Mähr., Odrau: 21.15: Unterhaltungskonzert. — Wien: 11.30: Stunde der Frau, 16: Kinderstunde, 17.15: Klavierkonzert, 17.45: Aus modernen Operetten, 20.45: Orchesterkonzert. —

Dienstag.

Frage, Sender L. 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Deutscher Schulfunk, Presse meldungen, 19.35: Harmonikalkomposition, 16.55: Jugendfunk, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Sulitz: Wirtschaftliches Relief, Willi Daas: Wolf Loos zum Gedenken, 10: Deutsche Presse meldungen, 10.35: Harmonikalkompositionen, 21.30: Weinberger Gesangsquartett, 22.30: Tanzlieder. Sender S. 14.30: Schallplatten, 14.45: Violinfonziert, 15.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaftsfunk, Liebeskonzert, 15.45: Deutsche Presse Nachrichten, 10.05: Tamburinfonziert. — Brunn: 18.25: Deutsche Sendung: Jugendfunk. — Breßburg: 17.30: Unterhaltungskonzert, 18.10: Der Mensch in China und seine Umgebung, 20.40: Es ruft eine Melodie.



gegen Grippe, Erkältungskrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen. In allen Apotheken erhältlich. Generaldepot: Brauners Apotheke "Zum weißen Löwen", Prag II, Prikopy 14.

Berufsstatistik der Emigranten. Ueber die Berufsaussicht der von den Prager Zurechtgestellten unterrichteten Emigranten unterrichtet eine Statistik, die ergibt, daß 70 v. H. der Emigranten ledig, 30 v. H. verheiratet sind. Den freien Berufen gehören 11,5 v. H., dem Journalistenberuf 4,75 v. H., Selbständige sind 9 v. H., kaufmännische Angestellte 29 v. H., Studenten 4,25 v. H., Beamte 1,75 v. H., Arbeiter 6,25 v. H., Handwerker 28,5 v. H., Büroangestellte 5 v. H. Während die Zahl der Arbeiter an sich gering ist, ist der Prozentsatz der Angestellten und Handwerker verhältnismäßig groß. Sie stellen über 60 Prozent der Emigration. Knapp ein Viertel der Emigrierten kommt aus intellektuellen Kreisen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Tschechoslowakei als Exportstaat - Preisdiktatur der Kartelle

Für die Weltwirtschaft im allgemeinen wird angenommen, daß der Tiefpunkt der Krise überwunden ist. Seht man den Index der Weltproduktion 1928 mit 100 fest, so war er 1929 noch auf 108 gestiegen, um dann 1930 auf 93, 1931 auf 81, 1932 auf 67 zu fallen. Im September 1933 ist er zum ersten Male wieder auf 70 gestiegen.

Katastrophale Lage der deutschen Filmindustrie Selbstbekenntnisse

Nach einem Jahr Hitler-Herrschaft sind die Verhältnisse, die der braune Terror in Deutschland angerichtet hat, den "Volksgenossen" so sichtbar geworden, daß selbst die gleichgeschaltete und vom Propagandaministerium kommandierte Presse im Reich keine Möglichkeit mehr sieht, den Niedergang totzuschweigen. Der "Berliner Herold" beschäftigt sich in seiner letzten Ausgabe sehr eingehend mit der katastrophalen Lage der braunen Filmindustrie. Den offenkundigen Belagererstatus innerhalb Deutschlands will er mit der wirtschaftlichen Notlage erklären, wobei er freilich zu der Behauptung vom hilflosen "Wirtschaftsankomismus" in einen auffälligen Gegensatz gerät und auch die Frage ungelöst lassen muß, warum ausländische Filme, die frei vom Wechselkurs sind, in Deutschland so erstaunliche Erfolge erringen konnten, wie es bei "La Maitresse" und "Sennie Gerhardt" der Fall war. Bei der Filmherstellung sind gewaltige Reformen notwendig, so erklärt der "Herold" in Residuum. Die Notizen der Filmproduktion müssen gesenkt werden, wenn nicht ein katastrophaler Rückgang der Industrie eintritt soll. Er begrüßt darum freudig ein von dem (offenbar nicht rein-deutschen) Regisseur Hersey erdachtes Sparsystem, das eine Senkung der Produktionskosten um 30 bis 40 Prozent ermöglichen soll. Und er kommentiert die Ankündigung dieses Rationalisierungsexperiments, das in einem neuen Filmatelier in Altdorf bei Weidbach ausprobiert werden soll, mit dem für die Situation der braunen Filmindustrie sehr beachtenden Satz: "Die Verbilligung der Filme erleichtert das Auslandsgeschäft, und vor allen Dingen werden die Autos die Eintrittspreise senken können, sie können hoffen, sich dadurch jenen Teil des Publikums zurückzuholen, der wirtschaftlich nicht mehr mitkommen."

Um es kurz zu sagen: Die braune Filmindustrie will ihren Absatz dadurch heben, daß sie die Konkurrenz, die sie bisher nur geistig unterboten hatte, nun auch noch im Preise unterbietet. Daß man aber seiner Sache nicht sehr sicher ist, beweist die Pläne von Verdampfung, die man zunächst einmal gegen die Konkurrenz losläßt.

Es ist der Mühe wert, ein paar dieser angstreifenden Sätze aus dem "Herold" zu zitieren: "Vor einiger Zeit gab es in Europa lediglich drei bemerkenswerte Produktionszentren für die Filmindustrie, und zwar Deutschland, Amerika und Frankreich. Innerhalb weniger Monate hat sich das wesentlich verändert. ... In England wächst ein neues Filmzentrum heran. ... In Frankreich hat die Filmproduktion neuerdings aus verschiedenen Gründen starken Antriebe erhalten. Auch von dort droht dem deutschen Film eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz. ... Ebenso kommt aus Österreich die Meldung, daß die dortigen Produktionsbetriebe bedeutend vergrößert werden sollen. ... In den schwedischen Werks beginnt es sich nach langer Zeit wieder erheblich

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Weltwirtschaft 1934 entwickeln wird. Abweichend von der Weltlage lag jedoch die Produktionsziffer der ČSR im Sommer 1933 tiefer als im Sommer 1932. Das Krisentief, das 1933 von den meisten Ländern überschritten werden konnte, ist also für die ČSR noch nicht erreicht worden. Der entscheidende Grund liegt bei der sinkenden Ausfuhr. Seht man den Index der Ausfuhr der ČSR, 1929 mit 100 fest, so sank er 1930 auf 85, 1931 auf 64, 1932 auf 36 und 1933 auf 25,5, beträgt also heute dem Werte nach nur wenig über ein Viertel der Ausfuhr von 1929. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, deren Ausfuhrindex 93 beträgt, stehen die Ausfuhrindizes aller Staaten höher als diejenigen der ČSR. Es zeigt sich: Polen 33, Österreich 33,8, Schweden 31,5, England (in Goldwährung) 37, Ungarn 35, Frankreich 36, Holland 37, Deutschland 37,5, Südschweden 39, Schweiz 40, Italien 40, Rumänien 43, Belgien 44.

Besonders hart getroffen ist der Export der Tschechoslowakischen Republik in Fertigwaren, er betrug:

1929	14.595.734.000 Kč
1930	12.865.531.000 Kč
1931	9.920.913.000 Kč
1932	4.953.413.000 Kč
1933 (geschätzt)	3.900.000.000 Kč

Abgesehen von der Rolle und Devisenpolitik muß auch die mangelnde Anpassung der Preise an das Weltmarktniveau als Ursache des sinkenden Exports gesehen werden. Die Uebersichten zeigen, daß der Preisrückgang in der ČSR, sich besonders langsam vollzogen hat. Der Kleinhandelsindex in der ČSR ist gegenüber 1928 nur um 17 Prozent, in Frankreich um 20 Prozent, in Italien um 21,5 Prozent, in Deutschland um 27,5 Prozent gefallen. Im gleichen Zeitraum, in dem die Preise des Großhandels innerhalb von 5 Jahren in der ČSR um 31 Prozent gefallen sind, ist der Preisrückgang im Kleinhandel nur 17 Prozent. Es ist auch erwiesen, daß die nationale Preisdiktatur und damit einen erhöhten Absatz verhindert haben. So hat z. B. die Baumwollseide, eine kartellierte Ware, im Jahre 1929 Kč 16,28 per Kilogramm gekostet, kostete aber jetzt nur 6 Kč, während Jüder, eine kartellierte Ware, heute den gleichen Preis aufweist wie 1929, nämlich 555 Kč per 100 Kilogramm. Während in früheren Wirtschaftskrisen die Preislenkung zur Steigerung der Nachfrage geführt hat, wird diese Entwicklung heute durch die Kartelle verhindert.

PRAGER ZEITUNG

Umsteigen

Ich versprach Dir, lieber Leser, von den Unannehmlichkeiten auf der Prager Straßenbahn, von meinen ergriffenen Reiseerlebnissen bei den Fahrten mit den schönen weißroten Wagen noch etwas zu erzählen. Höre also, was mir geschehen ist, als ich von der Hochová in der Weinberge nach Jiskov in die Dufkova (das ist dort, wo der Ausgang zum Jiskovberg) zu fahren mich entschloß. Es ist allerdings ein verwegener Plan, den ich gefaßt hatte, um von der Weinberge nach Jiskov mit der Elektrischen zu fahren. Die beiden Stadtteile grenzen aneinander und man kann entlang des Kiekerparkes sicherlich bequemer und rascher dahin zu Fuß gelangen. Aber wozu ist denn die Elektrische da? Man muß doch die Stadt unterstiegen und außerdem weiß ich, daß man etwas erleben kann, wenn man eine Längere Reise (andere kannt Du mit der Prager Straßenbahn nicht zurückerlegen) mit der Elektrischen macht.

Ich begehete mich also in der besten Laune zur Straßenbahnhaltestelle und ich hatte wirklich größeres Glück als kürzlich der Arbeiter in Frankreich, dem man sagte, er habe das große Los gewonnen, was sich aber bald als Irrtum herausstellte — sofort kam eine 2er, die mich in rasender Fahrt zum oberen Ende des Wenzelsplatzes brachte. Da begann nun das Abenteuer. Willst Du nämlich vom Museum nach Jiskov, umsteigt Du in die 1er oder 7er umsteigen. Du entscheidest Dich für die 7er, die Du, vor dem Museum stehend, den Wenzelsplatz hinauffahren siehst. Du willst rasch hinüber zur Haltestelle, da siehst Du wie vom Donner gerührt still, denn eine Hupe tutelet, daß Du das Trommelfell zu zerreißen droht. Du dankst einem gütigen Schicksal, daß Du nicht überfahren wurdest, wartest in einer gewissen Erregung, bis zwanzig Autos vorübergefahren sind, fährt dann mit Todesberachtung zur Haltestelle — gerade um zu bemerken, daß Du die 7er davonfährst. Du willst aufspringen, da blüht Dich der Wachmann mit einem so durchdringenden Blick an, daß Du das Herz in die Hosen fällst und Du nichts anderes vermagst als einen wehmütigen Blick der 7er nachzublicken, die mit Getöse, Weifen und Strachen zum Wilsonbahnhof davonfährt. Was nun? Nichts, da kommt eine 1er von der Neuhaustraße daher. Ja, aber wie kommt man von der 7er zur 1er-Haltestelle. Du glaubst, die seien beide an einer und derselben Stelle. Woher? So unromantisch-mühtern ist man bei uns nicht. Du mußt zurück zum Geheiß vor dem Museum — das kannt Du nicht, weil dort gerade der Wagenverkehr flutet — und bist Du endlich dorthin gelangt, wo Du wartest, dann mußt Du noch einmal über die Straße, die aber jetzt dich mit Wagen besetzt ist, weil der Wachmann wieder dort den Durchlaß für die Wagen geöffnet hat — kurz und gut, auch der 1er ist Dir dabongefahren. Jetzt könntest Du es wieder versuchen, zur 7er zu gelangen, aber Du wirst das Rennen auf, bleibst stehen, wo Du bist und wartest auf die nächste 1er. Lange genug. Endlich kommt die Erste und Du fährst am Deutschen Theater und am Wilsonbahnhof vorüber und kommst an die Kreuzung Hooverova — Odenstraße. Wieder fragt für Dich die Stadtverwaltung und Du kannt wählen: entweder mit der 7er oder der 1er. Da jede von einer anderen Seite kommt, siehst Du Dich zur Straßenzweigung, wirst dort einige Male angehalten oder angerempelt und kannt ausweichen, wobei es Dir so geben kann wie beim Umsteigen vor dem Museum. Wenn Du da nach Jiskov kommst und wie lange die Fahrt dauert von der Hochová in die Dufkova ist? Das werde ich Dir nicht verraten. Versuchs, Du wirst Deine Ueberzeugungen erleben, Du kannt dann noch viel romantischere Dinge davon erzählen, wie gut in Prag das Umsteigen von einer Linie der Elektrischen in die andere geregelt ist und daß man bei Reisen auf der Straßenbahn viel Schönes erleben kann. Allerdings eines mußt Du haben, lieber Leser, viel Zeit. Solltest Du diese nicht besitzen, kannt ich Dir nur einen Rat geben: Geh zu Fuß! E. St.

Umso schärfer müssen Elemente gebrauchmarkt werden, die, im schreienden Widerspruch zu der menschlichen Einstellung von 99 Prozent der Prager aus Not und Schweiß der Anstrebenden ein erbärmliches Geschäft zu machen versuchen!

Wiedereröffnung des Café Continental. Das "Café Continental" ist am Samstag nachmittags um halb 6 Uhr wieder eröffnet worden. Mit den Gläubigern der alten Inhaber werden, wie und mitgeteilt wird, seit längerer Zeit Verhandlungen gepflogen, die jetzt zu einer Einigung geführt haben. Daraufhin ist der G. m. b. H. von den Behörden die Konzession erteilt worden. Die Anglo-Bank hat die Zwangsverwaltung zurückgezogen und wird von den Inhabern auf privatem Wege abgefunden werden. — Die Wiedereröffnung des Lokales hatte sich sehr schnell herumgesprochen, das Lokal war bald gut besetzt. Die Leidtragenden sind jetzt allerdings die Kellner, die einen erheblichen Trinkselbstverlust zu verzeichnen haben. Falls die Zwangsverwaltung die berechtigten Forderungen der Kellner nicht von sich aus erfüllen sollte, wollen die Kellner ihre Entschädigungsansprüche in einer gemeinsamen Schadenersatzklage geltend machen.

Von der Stefani-Volkshörnarie in Prag. Im Monate Feber ist die Sternwarte der Bevölkerung täglich außer Montag um 8 Uhr abends zugänglich; Schülerexkursionen um 6 Uhr abends und gemeinsame Besuche um 7 Uhr abends. Waffenspektakel müssen erst der Kanzlei der Sternwarte (Tel. 463-05) angezeigt werden. Sonntag vormittags um 10 Uhr und nachmittags um 3 Uhr Besichtigung der Einrichtungen, bei heiterem Wetter kann auch der Planet Venus beobachtet werden. Das Beobachtungsprogramm im Feber: In der ersten Hälfte des Monats wird es möglich sein, die Nebel im Sternbild des Orion und des Andromeda, einige Doppelsterne und Sterngruppen zu beobachten. In der zweiten Hälfte des Feber können der Mond und die Doppelsterne beobachtet werden.

Gegen Parteilichkeit und Sämmorhoiben, Magen- und Darmstörungen, Leber- und Milzanschwellung, Nüden- und Kreuzschmerzen ist das natürliche "Aranz-Josef"-Bitterwasser, täglich mehrmals genommen, ein herrliches Mittel. Arztlich empfohlen. 2106

Gerichtssaal

Ein unmenschlicher Raufbold

Wessertische in den Kopf. Prag, 3. Feber. Gerichtsverhandlungen wegen mehr oder weniger schwerer Raufhändel zählen nicht eben zu Seltenheiten. Zwischen ereignen sich aber Fälle, die durch besondere Rohheit Aufmerksamkeit erwecken, wie dieser vor dem ersten Straffenrat verhandelte.

Am 5. November v. J. kam Josef Vláha, ein 23jähriger Bauernsohn und weit und breit gefürchteter Raufbold in das Fortwirtschshaus in Belet bei Brandeis, setzte sich an einen Tisch und rauchte, kann daß er sein Bier bekommen hatte, den dort sitzenden Anton Mráz mit den Worten an: "Was gaffst du mich an, Gesichtant?" "Was fragte ihn, was er sich erlaube, besam aber im gleichen Augenblick eine solche Ohrfeige, daß ihm das Blut aus der Nase schloß. Er gab die Ohreige zurück, worauf Vláha sofort das Messer zog und sich auf den Waffelosen stürzte. Die Sache endete sehr böß.

Der rasende Raufbold bearbeitete den Kopf und vor allem das Gesicht des Angefallenen mit zahllosen Messertischen. Die Wange wurde die Wange aufgeschlitzt, die Nase durchschnitten, beide Lippen durchstochen und das Kinn mehrfach verletzt, wobei ihm auch noch ein Zahn ausgeschlagen wurde. Ein gegen die Schläfe geführter Stich war von solcher detailistischer Wucht, daß die Messertische am Schädelknochen abbrach. Der Wiphandelte hatte ein langes, schweres Krankenlager zu überleben und mußte sich einer Operation unterziehen. Es hat nicht viel gefehlt, daß Mráz seinen Verletzungen erlegen wäre.

Der Angeklagte war geständig, behauptete aber, daß der Ueberfallene ihn durch höfliche Reden gereizt habe. Da aber alle Zeugen diese Verteidigung widerlegten, verurteilte der Gerichtshof mit Rücksicht auf die besondere Rohheit der Tat und den schlechten Ruf des gefährlichen Raufboldes diesen zu einer unbedingten Strafe von acht Monaten schweren und verhöfarten Kerker.

"Lieber 10.000 Kč Prozeßkosten als 500 Kč dem Angestellten"

Episode vom Arbeitsgericht

Prag, 3. Feber. Nicht nur die Verhandlungsfälle, sondern auch die Korridore des Arbeitsgerichtes vermitteln dem Beobachter oft genug charakteristische Eindrücke. Ein wohlkleibter Herr im Pelz und pudelrotem Gesicht wälzt sich heftig gestikulierend und in höchster Erregung auf seinen Begleiter — sichtlich sein Rechtsbeistand — einfürend, dem Ausgang zu. Man vernimmt die Worte: — — — fällt mir gar nicht ein. Und wenn ich zehn tausend verprozeßieren muß, keinen Heller zahl ich ihr — — — Der Begleiter flüstert ihm etwas zu, der Dide verstummt und beide verschwinden.

Und der Sachverhalt? Durch Zufall wurde er mir bekannt. Eine Verkäuferin, die bei dem falkenden Herrn (er ist Besitzer einer großen Konfektionshandlung) bedienstet war, wurde aus nichtigem Anlaß freilos entlassen. Sie klagte auf Einhaltung der Abfindungsschrift. Der Richter bemühte sich um einen Vergleich und das Wädel, das stellungslos ist und Hunger hat, war bereit, sich mit 500 Kč auszugleichen. Aber der Herr Chef dachte gar nicht daran, obwohl er wenig Aussicht hat, den

1.50 Kč für Schwerstarbeiter

Opänen des Emigrations-Schlachtfeldes

Es scheint dringend notwendig, auf den üblichen, verabsäumungswerten Mißbrauch hinzuweisen, den einzelne, von Struempfen und sozialen Gefühl unbedingte, Zeitgenossen mit der fürchterlichen finanziellen Not proletarischer Emigranten treiben. Im kapitalistischen System der Ausbeutung und Ausplünderung sind dreidige Opänen, die die "Konjunkturen" ausnützen und die Hilfslosigkeit vertriebener und entwurzelter Menschen für ihre schändlichen Zwecke einspannen, leider keine Seltenheit. So wird uns mitgeteilt, daß eine dieser edlen Seelen zwei Emigranten nach außerhalb, etwa zwei Stunden weit bestellte, um 8 o h e n s ä d e zu tragen. Die beiden trugen die Last vom Mezzanin bis zum dritten Stock und erhielten für diese für schätz genährte Kerkschen noch besonders qualvolle Schwerarbeit, sage und schreibe, 1.50 Kč!

In einem anderen Fall hat einer dieser Vampire es gewagt, Emigranten, die für ihn u. a. Möbel tragen mußten, ein Päckchen Zora-Zigaretten — 10 Stück 1 Kč — anzubieten!

Weiterhin soll es vorgekommen sein, daß dunkle Existenzen diesen Kerntzen der Armut irgendwelchen Ramsch zum Vertrieb, "bei Provislon", aber gegen "Sicherheit" angepredt haben. Die Bedauernswerten opferien ihre letzten Heller und blieben sodann auf dem Ramsch sitzen.

Die Haltung der Prager Bevölkerung den vor der Hilterbarbarei in die Demokratie geschlühten Reichsdeutschen gegenüber war im allgemeinen vorbildlich. — etc.

20% Preisnachlass

für warme Schuhe

69:-
55.20



„DIPLOMAT“ - der Schuh des eleganten Herrn. Oberteil aus Tuch, mit Lederbesatz.

69:-
55.20



Warm-bequem und praktisch. Oberteil aus warmem Melton, Lederbesatz u. Ledersohle.

20% Preisnachlass in warmen Wollsocken „SIBIRIER“ für Kinder K 1.60, 2.40, Männer und Frauen K 3.20

Rata

stellung, M. — Dienstag 7 1/2: Tango um Mitternacht, A. 1. — Mittwoch 7 1/2: Boris Godunow, B. 2. — Donnerstag 7 1/2: Zuehener Erde und erster Stod, neuinszeniert, C. 2. — Freitag 7 1/2: Figaros Hochzeit, Chorus IV, D. 1. — Samstag 8: Wallensteins Tod, Schülerdarstellung, S: Zuehener Erde und erster Stod, A. 2.

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne: Sonntag 8: Desirée, 7 1/2: Kaim Sad, Erstaufführung. Montag 8: Tovarisch. — Dienstag 8: Weiser Krieger. — Mittwoch 8: Andere Seite. — Donnerstag 7 1/2: Kaim Sad. — Freitag 8: Andere Seite (auch freier Verkauf), Kulturverbandsfreunde. — Samstag 8: Kaim Sad.

Der Film
Es war einmal ein Chaplin

Gewiß sind das alte Filme, sehr alte sogar, Filme von jenem Chaplin, der noch keinen Weltrenum hat und noch mehr Clown als Humorist, noch mehr Artist als Filmdichter war, aber obwohl diese Filme alt und so schlecht zusammengesetzt sind, daß die schwächste Szene aus Ende und manches ganz durcheinander kommt, ist ihr Anblick eine Freude! eine Wiederentdeckung dieses unergänzlichen Weltmenschen und Geistesfinders aus der Zeit des stummen Films. Gerade weil wir wissen, daß aus diesem grotesken Vagabundenspieler mit dem wippenden Stöckchen und den monströsen Schuhen der Schöpfer des „Goldrausch“, des „Birtus“ und des „Pilgrim“ wurde, wären wir in den Stößen, die er hier als galanter Strolch und frecher Variétébesucher treibt, die tiefere Deutlichkeit, zu der er fähig war: die Deutlichkeit einer phantastischen und doch nie wirklich fremden Märchenfigur, die mit pfiffig-lustigen, stummend-enttäuschenden und gleichmütig-pendelnden Gesten die Welt und sich selbst entlarvt und verspottet, einer Märchenfigur, in der Sinn und Instanz gemischt sind und in deren neugierig-ängstlichen Traumereien mehr zu lesen steht als in den meisten Filmmanuskripten. Wir lachen über einen Clown, wir bestaunen einen unheimlich gewandten Artisten, und wir erinnern uns an einen Zeitgenossen, der, nehmst alles nur in allem, der seltsamste und hinreichendste Künstler ist, den wir je im Film gesehen haben.

Viktor u. d. Vittoria

Vittoria heißt sie nur im Film, — in Wirklichkeit heißt sie Renate Müller und ist eine eitle und plumpe Propagandistin des Führers u. Hitler, Schmach und Schaffot. Ein Star der braunen Filmindustrie, die außer ihr und den Damen Delm und Heid offenbar keine „Diva“ mehr für ihre Mitfahrgäste zu besitzen scheint, nachdem so gar Viktoria Garben die Berliner Kellerei verlassen hat. „Ein glänzend ausgeschottetes Lustspiel“ nennt die Alfa diesen Film, — und sie hat wahrhaftig allen Grund, von den Worten zu schweigen, die sich hinter dieser Ausstattung verbergen. Den Kinos „Reino“ und „Julio“ gebührt das Verdienst, dem glänzend ausgestatteten Hugenbergtrummel Cldach geboten zu haben.

Sturm über der Sahara

Sie müssen uns mit dem Abfall der amerikanischen Filmproduktion begnügen. Es gibt einen neuen Lubitsch-Film, — wir sehen ihn nicht. Es gibt einen Film mit Greta Garbo, er heißt „Wie Du mich willst“, — aber uns nützt kein Wollen. Und statt Viktor Keaton in seiner neuesten Rolle fernzugulden, müssen wir uns mit alten Chaplin-Erinnerungen zufriedengeben. Dieser Sahara-Film freilich fordert Zuschauer mit einem besonderen Humor: Leute, die sich bei Nord, Talskalla, Menschenjagd und unaufrichtigem Schlachtenlärm genau so wohl fühlen wie die Soldaten auf der Leinwand. Da sind zwei Spione, die einander für Verräter halten und drei Missetäter von der Fremdenlegation, die mit benutzten Grinsen jede Situation meistern und schließlich den rücksichtslos aller rücksichtslos Kraberscheißer zur Strecke bringen, womit die europäische Zivilisation gerettet und der Film glücklich beendet ist.

Aus der Partei
Bezirksorganisation Reudel

Am vergangenen Sonntag tagte die ordentliche Jahreskonferenz der Bezirksorganisation Reudel. Aus dem Organisationsbericht ging hervor, daß die Bezirksorganisation trotz den Auswirkungen der Krise eine Steigerung der Mitgliederzahl um 20 Prozent aufzuweisen hat. In dieser Steigerung haben die Frauen einen besonderen Anteil, die nach einer Werbestaktion ihre Zahl beinahe verdoppelt haben. Bemerkenswert ist eine Alterskürzung der Funktionäre, die der Konferenz vorlag. Es sind 235 Funktionäre unter 35 Jahren, 254 bis zu 50 Jahren und 71 über 50 Jahre. Die Zahl der Zeitungsbahner ist in der Berichtszeit ebenfalls gestiegen. Die Berichte der einzelnen Funktionäre gaben ein Bild reicher, zielbewusster Arbeit. Den Bericht folgte eine sehr lebhaft geführte Debatte. Sodann wurde ein Arbeitsprogramm der Bezirksorganisation beschlossen. In einem großangelegten Referat nahen der Vertreter des Parteivorstandes, der Genosse Taub, zur politischen Situation Stellung. Seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine lebhaft geführte Debatte über die Annahme einer Vertrauensaktion für die Führung der Partei abgeschlossen wurde. Die bisherige Parteiführung wurde bestätigt.

Ausweis für den Monat Jänner

Bodenbad 4880 (1220) K 6 Brunn 4480 (1120) Karlsbad 8000 (2000) K 6 Landkron 400 (100) K 6 Bissen-Budweis 2472 (548) K 6 Prag 774 (190) K 6 Vepřurk 240 (60) K 6 Reichenberg 400 (100) K 6 Sternberg 3520 (880) K 6 Teplice-Saaz 4620 (980) K 6 Trautenau 2140 (500) K 6 Troppan 2920 (730) K 6.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgesangsvereinigung Prag. Nächste Probe Dienstag, den 6. Februar. Mit Rücksicht auf die Programmvorbereitung ist es Pflicht aller ausübenden Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Sport • Spiel • Körperpflege
Die dritte Winterolympiade in Lettland

Die dritte Arbeiterolympiade findet bekanntlich im Jahre 1937 in Antwerpen statt. Die Vorbereitungen für den Bau eines Riesentabios, das die Stadt Antwerpen errichten wird, sind bereits im Gange. Die Frage, wo die Winterolympiade werden sollen, wurde nun ebenfalls gelöst. Belgien, das im Wintersport ja keine Rolle spielt, kam als Land der Winterolympiade nicht in Betracht. Die Arbeiterolympiade hat sich daher entschlossen, die dritte Winterolympiade in Lettland abzuhalten. Dort sind zweifellos alle Bedingungen für eine gute, sachgemäße Durchführung gegeben. Der Beschluß wird von den nordischen Verbänden, die ja die ganze Olympiade am liebsten in Finnland gehabt hätten, sehr begrüßt werden.

Um dreihundert Spieler mehr! Der Jahresbericht, den die feierliche Arbeiterolympiade in Prag über das Jahr 1933 vorlegen veröffentlicht haben, kann sich sehen lassen. Am Beginn des Jahres 1933 gehörten der Landesgruppe Steiermark 22 Vereine und 559 Spieler an. Im vorigen Jahre bildeten die fünf Kärntner Vereine, die der feierlichen Gruppe angeschlossen waren, einen eigenen Landesverband. Trotzdem war die feierliche Gruppe am Jahresende stärker. Sie besitzt zwar nur noch 21 Vereine, dafür aber 842 Spieler. Wären ihr die

Mitteilungen aus dem Publikum

M. Dr. Reichmann, gew. Anstaltsarzt d. San. Sanopis u. San. Dr. Schneider, hat seine Praxis Prag II., Reibrankstraße 7, eröffnet. Ord. 2-3, Tel. 39007. 2269

Kärntner Vereine noch angeschlossen, so würden sie jetzt 1057 Spieler, das ist fast doppelt soviel als vor einem Jahre, angehören. Die Steier führten fünf Landesverbände gegen Niederösterreich, zwei gegen Wien und zwei gegen Burgenland. In Steiermark wird die Meisterschaft noch innerhalb eines Kalenderjahres durchgeführt. Im Kreis Graz wurden Voitsberg, im Kreis Maribor Med Star, im Kreis Laibach die Amateure Kapfenberg Meister. In der feierlichen Provinzmeisterschaft siegten die Kapfenberger über Amstelsfeld zweimal. Die Landesmeisterschaft wird erst im Frühjahr entschieden werden.

Mitteilungen der „Urania“

Wochenprogramm vom 4. bis einschließlich 11. Februar 1934

Heute, halb 11 Uhr: „Schön bist du, o Schweiz, geland.“ Kulturfilm.

Heute, 8 Uhr: „Bege zum Musikverständnis durch aktives Hören.“ Prof. Neuenberg. Das bedeutet Stil in der Tonkunst. Einzelarten.

Montag, 1/9 Uhr: „Schön bist du, o Schweizerland.“ Kulturfilm.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund.

Mittwoch, 8 Uhr: Kindernachmittag.

Mittwoch, 8 Uhr: Gedenkstunde für Manfred Huber. (Geb. 1880, gest. 1933.) Dr. Oskar Schwarz und Prof. Karl Witz.

Donnerstag, 8 Uhr: „Ruf nach Europa seit Peter d. Gr.“ Univ.-Prof. Dr. J. Pfeiffer.

Freitag, 8 Uhr: „Naturismus und absolute Malerei.“ Russolo und Kandinskij. Dr. Max Dert.

Freitag, 8 Uhr: „Abend nordwestlicher Kultur.“ J. Reismann.

Sonntag, 3 Uhr: „Wallensteins Tod.“ Urania-Maffiseinrichtung im Neuen Deutschen Theater.

Sonntag, 3 Uhr: Führung, Ausstellung Prof. Thiele im Kunstverein. Prof. Wessler.

Masaryk-Volkshochschule

Heute, 8 Uhr: Opernstudio. Oberregiment Steinhilber und Kapellmeister Anton.

Sonntag, 10 Uhr: Handwerkskurs. Schriftleiterin Schenk.

Sonntag, 10 Uhr: Opernstudio.

Montag, halb 7 Uhr: Einführung in die Weltliteratur. 1. Slawische Literatur. Dr. Anton Novak. 2. Tschechische Literatur.

Donnerstag, 7 Uhr: „Wie lese ich eine Bilanz.“ Dr. Heinrich Kuspiger. Beginn eines 4stündigen Kurses.

Urania-Kino

„... und wer läßt mich?“ Eine Filmoperette. Vorstellungen täglich 1/9, 1/9 Uhr. Sonntag, 2. 4. 6. 1/9 Uhr. Urania-Kino, Alimontstraße 4. Fernsprecher 61623.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 8. Februar.

Alfa: „Der kleine König“. Fenix: „Kinder der Straße“. Odeon: „Es war einmal ein Chaplin“. Kinema: „Journal, Revue, Lustspiel (halb 2 bis halb 8)“. Korona: „Es war einmal ein Chaplin“. Kolumbia: „Der ewige Jude“. Lucerna: „Der ewige Jude“. Olympia: „Der ewige Jude“. (Samstag und Dienstag um 12 Uhr russische Filme). Praha: „Sturm über der Sahara“. Slavik: „Sturm über der Sahara“. Spal: „Der Arzt“. Velvedere: „Der Arzt und Schwester“. Carlton: „Der Arzt, der Millionär“. Favorit: „Der Arzt, der Millionär“. Klok: „Der Arzt“. Kapitol: „Der Arzt“. Viba: „Der gute Trumpf Bernasch“. Nacesta: „Ich und die Kaiserin“. Rozh: „Der Arzt“. Kolbe: „Der Arzt“.

Literatur

Von anonymen und Expressbriefen und der Erneuerung ihrer Schreiber mit Hilfe der wissenschaftlichen Schriftkunde handelt u. a. die interessante Broschüre des weltbekannten Graphologen und Schriftfachverständigen Robert Sander, die in tschechischer Sprache unter dem Titel: „Pisem v písmě (Das Verbrechen in der Schrift) im „Orbis“-Verlag (Prag XII.) erschienen ist. (Preis 24 Kč). Der Verfasser geht unbarmherzig mit gewissenlosen oder unwissenden Charlatanen, die als „Schriftfachverständige“ in großen Kriminalfällen schon eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben, ins Gericht. Er weist nach, daß die Schriftkunde eine exakte Wissenschaft ist, die mit modernen technischen Mitteln arbeitet und auch den Rang einer Wissenschaft beanspruchen darf. Nicht nur für den Fachmann interessant sind die Darlegungen über charakteristische Zeichen einer Handschrift, deren Kenntnis auch im täglichen Leben zusetzen können kann. Sander gibt u. a. eine fesselnde Darstellung des berühmtesten Dreyfus-Prozesses, in welchem das Opfer durch die falschen Gutachten der Schriftfachverständigen, die zum großen Teil gekauft oder absolut unwissend waren, unschuldig zu schwerer Strafe verurteilt wurde. Die Art, wie diese „Sachverständigen“ zu Werke gingen, zeigt das schreckliche Intrigenspiel einer reaktionären Generalität gegen den unschuldigen Kapitän Dreyfus, dessen einzige Schuld keine jüdische Herkunft war. Auch sonst enthält das unterhaltend und fesselnd geschriebene Buch eine Menge interessanter Dinge. Dr. Bg.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Prozess zu gewinnen, was ihm der Richter auch zu versprechen gab. Er ist also, wie sein Gegenüber auf dem Morridor verriet, entschlossen, lieber 10.000 Kč zu verprovozieren, als 500 Kč zur gütlichen Erledigung der Sache zu opfern. Das ist die „Prinzipienfestigkeit“ gewisser Unternehmer. Wie wir diesen Typus kennen, wird er die Sache bis zur letzten Instanz treiben und wenn er schon fast fällig wird, wenigstens die Bemühtungen haben, daß die verwegene Angehellige, die es wagt, ihr Recht zu verteidigen, einige Wochen Hunger mühe und der Qual der Ungewißheit ausgeht.

Das Datum der nächsten Verhandlung ist vorgemerkt; wir werden über den Fall eingehend berichten.

Kunst und Wissen

Heute, halb 3 Uhr, Arbeiterdarstellung: „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel von Molière, vorher: „Les petits riens“, Ballet von Mozart, Marien an der Theaterfahne.

Nächste Arbeiterdarstellung: „Der Wildschütz“, komische Oper von Vorzing am Sonntag, den 18. Februar, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Marien an Dienstag täglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr bei Dr. Fritz Deutsch, Graben, Morano.

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr: Les petits riens. Der eingebildete Kranke, 7: Boris Godunow, Erstaufführung, C. 1. — Montag 7 1/2: Zwei Herren im Dreiviertelakt, Volksstümliche Vor-

Der Zeuge

(Schluß.)

„Und zu welchem Sturm gehörten Sie?“ fragte blüffend der Kommissar.

„Zum 31. Sturm.“

„Wie werden das untersuchen. Bis alles aufgeklärt ist, bleiben Sie hier.“

„Wo doch verloren? dachte Nicolai mit Zähneknirschen. Er sah in der einen Ecke des Zimmers und die drei Beamten in der anderen um einen Tisch herum. Er konnte kein Wort ihrer Diskussion verstehen, aber er sah, daß zwei langsam in einen Streit gerieten. Schließlich sprang der eine auf, warf seinem Kollegen die Akten an den Kopf und verließ das Zimmer, die Tür hinter sich zu knallen. Der andere lachte und schüttelte den Kopf. Dann sah er sich suchend im Zimmer um. Als er Nicolais Hut auf dem Tisch liegen sah, lehnte sein Blick zu seinem Kollegen zurück. Sie fanden beide auf, nahmen die Akten und verließen das Zimmer durch die Tür zum Korridor, die sie nicht einlinkten. Die Tür drehte sich anziehend in ihren Angeln und blieb handbreit offen stehen.

Vielleicht war diese Nacht Gelegenheit eine Hinterhältigkeit. Aber was konnte ihm noch geschehen? Entweder behielten sie ihn hier, oder er entkam. Zuerst ging er ohne Hut bis zur Tür und sah hinaus. Vorn im Gang standen drei SA-Leute und unterhielten sich. Nebenher klappte eine Schreibmaschine. Er holte seinen Hut. Dann trat er auf den Gang, schloß die Tür hinter sich und ging ohne Gruß an den Nazis vorüber.

Es war schon sechs Uhr morgens. Er sprang auf die erste Straßbahn und fuhr nach Hause.

Am gleichen Vormittag noch fuhr seine Frau, die Französin ist, mit dem Kind in ihre Heimat.

In der Mittagszeitung fand Nicolai den Bericht vom Ueberfall. Die Namen wurden zum Zweck einer genaueren Untersuchung noch geheim gehalten. Die Täter konnte man unmittelbar nach der Tat verhaften. Es waren wieder verheißene Kommunisten, die schon gestanden hätten, daß ... usw.

Am Nachmittag erschien in der Sprechstunde ein junger Mann. Als Nicolai ihn ins Sprechzimmer bat, übergab er ihm in der Tür ein verschmürtes Päckchen und wollte sofort wieder gehen. Jetzt wußte Nicolai, was ihm bestimmt war. Und er atmete erleichtert auf. „Sehen Sie sich“, sagte er zu dem Burschen.

„Ich habe auf nichts zu warten“, antwortete der.

„Haben Sie Angst? — Nun, dann sehen Sie sich.“ Der Bursche gehorchte.

Der Arzt öffnete das Päckchen. Es enthielt einen Revolver. Aus der Lauföffnung sah ein zusammengerolltes Papier heraus.

„Das ist in dieser Zeit ein wertvolles Geschenk“, sagte Nicolai und untersuchte das Magazin der Waffe und fand einen vollen Rahmen Munition. Dann zog er das Papierchen aus dem Lauf. Mit der Schreibmaschine geschrieben stand folgendes darauf:

Sie sind ein Schuft und müssen sterben. Nehmen Sie uns die Arbeit ab. Sollen Sie

nach drei Tagen noch leben, werden Sie den Selbstmord in irgendeiner Zelle begehen.

Die SA-Kameraden.

Nicolai sah den Nazi auf dem Stuhl an. Auf seiner Stirn war eine Säbelnarbe noch nicht verheilt. Er erhob sich, nahm Haltung an und sagte:

„Meine Kameraden bedauern, aber es bleibt nichts anderes. In drei Tagen muß alles erledigt sein.“ Er grüßte und trat ab.

„Warten Sie“, sagte Nicolai. Der Bursche machte kehrt, als er erwartete er einen Befehl.

„Sie sind Student?“ fragte Nicolai und der Gefragte bejahte. „Sagen Sie, hätten Sie auch so ein Korpsstheater gemacht, wenn ich nicht Arzt, sondern ein gewöhnlicher Arbeiter gewesen wäre?“

„Gestatten Sie, Herr Doktor, Sie ...“

„Antworten Sie auf meine Frage! Alles andere ist Widsinn“, fuhr er den Studenten wie einen Rekruten an. „Hätten Sie mir auch einen Revolver gebracht und vor mir stramm gestanden, wenn ich ein Prolet gewesen wäre? Oder was hätten Sie getan?“

„Sie bei Nacht und Nebel über den Haufen geschossen.“

„Verjähren Sie!“ Und der Nazi wuschte wie ein Schatten zur Tür hinaus.

Mit Hilfe einiger Genossen kam er auch ohne Sichtvermerk über die Grenze. Und fünf Tage nach dem Besuch des Studenten berichtete er mir die Geschichte in einem Brief aus Paris.

B. Ratisch.

Abzugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 10.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif häufig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourenmarken. — Die Zeitungsfraustratur wurde von der Post- und Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.